

Jahresheft **2010**



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg, www.dggl.org

Redaktion:

Irina Dechow
Kira Jensen
Gudrun Lang

Lektorat:

Annette Grunert
Jörg Matthies

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
Ottensener Hauptstraße 44
22765 Hamburg
www.eigenart.biz

Druck:

OURDAS druckt! UG
Hannoversche Straße 31
29221 Celle

Redaktionsschluss:

22. Januar 2010

Ausgabe:

12. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.
V.i.S.d.P.: Kira Jensen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Liebe Mitglieder | 4 |
| Garten und Kulturen | |
| <i>Von Bergen, Stränden und Rasen – ein gartenkulturelles Interview</i> | 6 |
| <i>Arkadien ist eine Idylle</i> | 14 |
| <i>„Aus dem Wasser des Lebens schöpfen“ – Wasser in den Religionen der Welt</i> | 20 |
| <i>Der Interkulturelle Garten Wilhelmsburg</i> | 22 |
| <i>Eine Kulturlandschaftsanalyse für das Alte Land</i> | 24 |
| Merkenwertes | |
| <i>Veranstaltungskalender für 2010</i> | 26 |
| <i>Grün in Venedig – und um Venedig herum</i> | 28 |
| <i>Der Biotopverbund Hamburg</i> | 33 |
| <i>Otto Linne Preis für urbane Landschaftsarchitektur</i> | 36 |
| <i>Dreifach einmalig – Die Landesgartenschau Norderstedt 2011</i> | 37 |
| <i>Erster Hirschfeld-Preis vergeben</i> | 41 |
| <i>DGGL „Regionalgruppe Kiel“</i> | 42 |
| Neues aus Bund und Land | |
| <i>Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin</i> | 43 |
| <i>Statistik und Nachrufe</i> | 45 |
| <i>Satzung</i> | 46 |

Liebe Mitglieder, ...

Heino Grunert,
Jahrgang 1957,
Studium der Landes-
pflege in Höxter und
Hannover, Angestell-
ter bei Planungsbü-
ros im Bremer Raum,
danach freiberuf-
liche Tätigkeiten in
Berlin, seit 1993 wis-
senschaftlicher Ange-
stellter in der Ham-
burger Behörde für
Stadtentwicklung
und Umwelt mit der
Hauptaufgabe Gar-
tendenkmalpflege



Fotos: Gudrun Lang

Der fast vollständige erweiterte Vorstand bei einer gemütlichen Sitzung im Juni. Haben Sie nicht auch Lust mitzumachen?

... ich freue mich sehr, Sie an dieser Stelle mit der neuen Ausgabe unseres Jahreshaftes zu begrüßen. Vor ein paar Monaten habe ich das Amt des 1. Vorsitzenden unseres Vereins von Dieter Schramm übernommen. Dir, lieber Dieter, sei an dieser Stelle nochmals herzlich für Deine langjährige und in jeder Hinsicht vorbildliche Arbeit in dieser Funktion gedankt. Ich freue mich besonders, dass Du uns im Vorstand erhalten bleibst und weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehst.

Rückblick

2009 war für unseren Verband wiederum ein sehr ereignisreiches Jahr mit einer Fülle von Angeboten für unsere Mitglieder, deren Angehörige, unsere Freunde und Interessierte.

Der Winterspaziergang durch die Dünen der Holmer Sandberge (westlich von Hamburg gelegen) unter fachkundiger Führung von Herrn Netz bildete letztes Jahr den Auftakt unseres Programms. Mit dem Fachvor-

trag des Büros West8 über die Planungen von Madrid zur Lösung innerstädtischer Verkehrsprobleme haben wir uns an den Diskussionen zur geplanten Überdeckung der Bundesautobahn A7 in Hamburg beteiligt. Der Vortrag von Guido Hager in Kooperation mit der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur brachte uns die Arbeitsweise und Planungen eines der herausragenden Landschaftsarchitekturbüros in Europa näher. Die Radtour nach Wilhelmsburg, die Führung durch den westlichen Hamburger Wallring, der Besuch der Staudengärtnerei Härden, das Werkstattgespräch bei den Kollegen von arbos und nicht zuletzt unsere große Fachexkursion nach Venedig und in das Veneto sind Beispiele für die außerordentlich große Vielfalt und Breite der Themen, die uns interessieren.

Das alles vorzubereiten und zu organisieren kostet viel Zeit und Kraft, die im Ehrenamt quasi nebenbei erledigt wird. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle, die sich hier engagiert haben.

Liebe Mitglieder, ...

Traditionell hat der Vorstand einmal in Kiel getagt, nach Besichtigung des Schützenparks mit seiner landschaftlichen Gestaltung diesmal mit Blick auf die Holtenauer Schleusenanlage und die Förde. Jörg Matthies, Dir auch herzlichen Dank für die Mühe, mit der Du uns über die Jahre die Schönheiten von Kiel näher gebracht hast.

Besonders gefreut hat es mich auch, dass wir auf Einladung von Frau Kirchgeorg (herzlichen Dank auch an dieser Stelle) einmal im Ahrensburger Rathaus tagen und wir auf diesem Wege Einblicke in die dortige Grünverwaltung und das Ahrensburger Stadtgrün bekommen konnten.

Die Veranstaltung GRÜN-MACHT-GELD, die vor vielen Jahren gemeinsam von der damaligen Umweltbehörde, der DGGL, dem BDLA und dem Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau entwickelt worden ist, konnte 2009 zusätzlich mit besonderer Unterstützung der igs 2013 GmbH in neuer Konzeption fortgeführt werden.

Unser Verband beteiligt sich darüber hinaus aktiv an den Veranstaltungen der Bundes-DGGL. Dies sind u.a. die zweimal im Jahr stattfindenden Landesverbandskonferenzen (2009 in Schwerin und Hannover), die turnusmäßigen Geschäftsführertreffen, aber auch der renommierte Arbeitskreis Historische Gärten, diesmal mit seinen Sitzungen in Gotha (inklusive Tagung) und Schwetzingen. Nicht zuletzt sei hier auch die Arbeit im Redaktionsbeirat des jeweiligen DGGL-Jahrbuches genannt.

Ausblick

Noch im Dezember haben die ersten Treffen für die Veranstaltung GRÜN-MACHT-GELD in 2010 stattgefunden. Auch das zum GALK-DGGL-Bundeskongress bzw. zur Landesverbandskonferenz im Mai 2010 in Essen herauskommende neue Jahrbuch mit dem Thema „Gärten und Kulturen“ hat uns bereits im letzten Jahr beschäftigt, ebenso die Entwicklung eines spannenden und interessanten Jahresprogramms.

Besonders freue ich mich, dass es nun wiederum gelungen ist, den Qualitätsstandard unseres Jahresheftes nicht nur zu halten, sondern erneut zu verbessern. Allen, die daran mitgewirkt haben, sei für ihren großen Einsatz dafür gedankt.

Danken möchte ich ebenfalls ganz besonders unseren auf der letzten Seite namentlich genannten Sponsoren. Beim Blättern werden Ihnen sicherlich die erstmals farbigen Abbildungen auffallen – durch die großzügige finanzielle Unterstützung unserer Sponsoren kommen Sie nun in einen ganz besonderen Lesegenuss. Vielleicht möchten ja auch Sie das Jahresheft im nächsten Jahr mit einer Spende unterstützen! Wir würden uns sehr freuen.



Eine unserer Veranstaltungen im letzten Jahr: die Fahrradtour auf dem 2. Grünen Ring Hamburgs

Ich wünsche Ihnen allen nun ein gutes, glückliches und erfolgreiches Jahr 2010, viel Freude beim Lesen dieses Jahresheftes und viele schöne Gartenerlebnisse!

Heino Grunert

Garten und Kulturen

Von Bergen, Stränden und Rasen

Maren Meyer,
Jahrgang 1973,
Bezirksregierung
Köln, Referendariat
der Fachrichtung
Landespflege bei
der Bezirksregierung
Hannover, PLAN
Arkitekten AS Trond-
heim (privates
Architekturbüro),
Statens vegvesen
(staatl. Straßenbau-
behörde, Planungs-
abteilung) Ålesund

Arne Neumann,
Jahrgang 1973,
ILN Universität Han-
nover, Planungsbüro
entera Hannover,
Ålesund kommune
(Stadtverwaltung –
Planungsamt)

Beide Studium
an der Universität
Hannover, FB Land-
schaftsarchitek-
tur und Umweltent-
wicklung. Sie leben
seit fünf Jahren in
Ålesund, parallel ein
halbes Jahr in
Trondheim



Eine variantenreiche Küstenlinie in Norwegen. Warum soll man sich da in kleinen Parks in der Stadt aufhalten?


Ein gartenkulturelles Interview rund um den Globus


„Garten und Kulturen“ lautet in 2010 das Jahresthema der DGGL. Wir fanden es spannend, in diesem Zusammenhang einen Einblick in die Grünplankultur verschiedener Länder zu gewähren. Aus diesem Anlass haben wir Landschaftsplaner, die im Ausland tätig sind, aber auch die deutsche Planungs- und Gartenkultur kennen, zu einem Interview gebeten.

Um den Aufwand nicht zu groß werden zu lassen, fand dieses per E-Mail statt. Trotzdem wollen wir uns nun vorstellen, wie ein Gespräch verlaufen wäre, wenn alle gemeinsam an einem Tisch versammelt gewesen wären und berichtet hätten:

Die Runde besteht aus Irina Dechow, Kira Jensen und Gudrun Lang (alle DGGL LV HH-SH), Liane Bauer und Silke Block (beide Schottland und Neuseeland), Jens Kirschnick (Südtirol, Italien), Dóra Levente und Dénes Terhes (beide aus Ungarn), Felicitas Heimann, Maren Meyer und Arne Neumann (alle drei Norwegen) sowie Frank Slegers (USA).

G.L.: Herzlich willkommen in Hamburg! Da wir schon sehr gespannt sind auf die verschiedenen kulturellen Sichtweisen, würden wir gerne gleich mit der ersten Frage beginnen: Wenn Sie die Gartenkultur in dem Land, in dem Sie derzeit arbeiten, mit der deutschen vergleichen, welcher Unterschied fällt Ihnen dabei spontan ein?


 **D.L.:** Wenn ich an die Hausgärten denke, die ich in Deutschland gesehen habe, fallen mir immer die bunten Glas- und Glaskugeln ein. Grundsätzlich haben Deutsche und Ungarn Kitsch sehr gerne. Die Deutschen haben auch im eigenen Garten. Die Hausgärten in Ungarn sind eher funktionell und wirtschaftlich, der größte Teil wird als Küchengarten genutzt. Die neu gestalteten Gärten in Ungarn sind im Allgemeinen ideenlos: ohne einen Gartenplaner zu beauftragen werden nur Hecken gepflanzt und Rasen gesät. Dabei werden die Hausgärten gar nicht als Aufenthalts- und Erholungsflächen genutzt.


 **F.S.:** Ganz ähnlich wie bei uns: Rasen, Rasen, Rasen. Parkartige Landschaften als repräsentative Vorgärten mit großen Bäumen und Sträuchern gehören hier im Nord-


Garten und Kulturen

Von Bergen, Stränden und Rasen


osten der USA zum typischen Bild der Hausgärten. Die Rasenflächen werden allerdings meist intensiv gepflegt, d.h. Mähen mindestens einmal in der Woche, Bewässerung während der Sommermonate, Einsatz von Laubpustern im Herbst. Großzügige Rasenflächen werden auch in suburbanen Einkaufsmeilen gerne angelegt – kombiniert mit Solitärsträuchern und farbenfrohen Bodendeckern.

 M.M.: Ja, das mit dem Rasen kommt mir auch bekannt vor, allerdings sieht es mit der Pflegeintensität anders aus. Bei uns in Norwegen ist eine Gestaltung als „naturtomt“ (Naturgrundstück) sehr populär: minimalistisch und dadurch pflegeleicht, mit Rasenflächen, Birken und Johannisbeerbüschen. Anstehender Fels wird integriert.

 F.H.: Die Gartenkultur in Norwegen hat auch keine so lange Geschichte, auf die sie zurückblicken kann. Historische Parkanlagen sind selten und meist klein und einfach. Die private „Gartenkultur“ ist stark dadurch geprägt, dass viele Norweger eine Hütte mit einem Naturgrundstück in den Bergen oder am Meer besitzen ...

 M.M.: ... und ihre Freizeit dort und nicht im Garten rund um das eigene Haus verbringen.

I.D.: Was in Deutschland ja nicht ganz so üblich ist. Ich fand den Ansatz mit den ungarischen Küchengärten ganz interessant. Das ist in Deutschland eher nur noch im Rahmen der Kleingartenvereine populär.

 F.S.: Dazu haben wir bei uns in den Staaten ein interessantes Pendant: In der letzten Zeit gibt es einen Boom bei der Anlage von Kleingärten auf Abrissgrundstücken oder ehemaligem Ackerland. Diese Kleingärten werden zur Erzeugung von Obst und Gemüse genutzt. Das kommt insbesondere den einkommensschwachen Familien zugute. Auch spielen ökologische Erwägungen neuerdings eine Rolle. Zu den Hausgärten im Allgemeinen möchte ich noch hin-

zufügen, dass Staudenpflanzungen weniger beliebt sind als in Deutschland. Lediglich in repräsentativen Hausgärten sind sie – wie auch der Einsatz von hochwertigen Materialien wie Naturstein und Pools oder Wasseranlagen – fester Bestandteil.



S.B.: In Schottland gibt es eine weitere Variante: Die Städte, vor allem Glasgow, sind sehr stark von Gemeinschaftsgärten geprägt. Diese dienen jedoch kaum zur Entspannung und Erholung, sondern unterliegen meist praktischen Zwängen. Sie werden leider als Müllstandort und vor allem als Platz zum Wäschetrocknen genutzt.



L.B.: Ganz anders als in Neuseeland. Bezüglich der privaten Gartenkultur gibt es dort verschiedene Ansätze. Einerseits finden sich – ähnlich wie in Norwegen – Gärten, die die überwältigende Natur mit ihren rauen Charme z.B. durch die Verwendung von einheimischen Pflanzen und minimalen Eingriffen zelebrieren. Die Umgebung, der Ausblick, die Berge werden Teil des eigenen Gartens.

Andererseits lässt sich an vielen Privatgärten Neuseelands die Besiedlungskultur des 19. Jahrhunderts ablesen. Englische Cottagegärten mit Staudenrabatten sind allgegenwärtig und werden liebevoll gepflegt. Selbst Familien, die seit Generationen in Neuseeland leben und noch nie die Länder ihrer Vorfahren besucht haben, pflegen so ihre Wurzeln ...



S.B.: ... oder das, was sie dafür halten. Die Cottagegärtchen findet man nämlich in Schottland fast nur noch in ländlichen Gegenden und an den Küsten, was zeigt, dass Neuseeländer die britische Gartenkultur stark romantisieren.

K.J.: Herr Kirschnick, vielleicht können Sie aus der Sicht Südtirols noch einen Aspekt zum Umgang mit der Gartenkultur hinzufügen?



J.K.: Ja, gerne. Auch in Südtirol ist die Landschaft von einer besonders

Felicitas Heimann, Studium an der Universität Hannover, FB Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Niedersächsische Landesgesellschaft, Verden. Referendarin der Fachrichtung Landespflege bei der Bezirksregierung Hannover mit div. Ausbildungsstellen. Seit zweieinhalb Jahren bei der Stavanger kommune (Stadtverwaltung – Grünflächenamt)

Jens Kirschnick, Jahrgang 1977, Studium der Landschaftsarchitektur an der FH Lippe und Höxter, 2003–2004 Werkstatt emilie, 2005–2008 Mitarbeit im Büro ESPE, Dipl. Ing. FH Jörg Platter, Landschaftsarchitektur in Bozen, Südtirol, seit 2008 Mitarbeit im Büro terra.nova Landschaftsarchitektur, München

Von Bergen, Stränden und Rasen




Foto: Déral Levente

Ungarn: Omas Hühnergarten

eindrücklichen Gegenwart, da durch die Topographie der umliegenden imposanten Bergwelt der Raum aus unterschiedlichsten Standpunkten und Höhenlagen erlebt wird. Über den ästhetischen und ökologischen Wert hinaus hat die Landschaft eine hohe wirtschaftliche Bedeutung durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung und insbesondere den Tourismus. Sie ist eine Grundlage für den heutigen Wohlstand der Region und die sehr hohe Lebensqualität in den Städten. Die Autonome Provinz Südtirol lebt gewissermaßen von der Landschaft, die ihr Image im Ausland prägt.

I.D.: Mit solchen Pfunden kann natürlich tatsächlich nicht jeder wuchern. Aber den öffentlichen Freiraum gibt es überall. Uns würde interessieren, wie in Ihren Ländern der öffentliche Freiraum genutzt wird. Eher so wie in Deutschland, also besonders im Sommer zum Rad fahren, spazieren gehen, grillen, picknicken? Oder gibt es ein anderes Verhältnis der Bevölkerung dazu?

 D.T.: Im allgemeinen zeigt die Nutzung des öffentlichen Raumes in Deutschland mehr Mut. In Ungarn ist schon aufgrund der klimatischen Bedingungen (heiße Sommer) die Grünflächennutzung begrenzt. In letzter Zeit ist es in Budapest Mode geworden, sich auf öffentlichen Plätzen zu treffen, um gemütlich zu sitzen und

zu reden. In der Hauptstadt ist es einfach „in“, sich auf den Plätzen zu zeigen. Abends sind einige Plätze so überfüllt, dass man kaum hingehen kann. Außerhalb der Hauptstadt gibt es viele Hausgärten. Das heißt, Grünflächen werden weniger durch die Gemeinschaft als eher privat genutzt. Die Mehrheit der Grünflächen in Budapest ist recht vernachlässigt, viele von ihnen erfüllen nur Verkehrsfunktionen. Es fehlen Parks, die als Aufenthaltsziel bezeichnet werden können.



S.B.: Das ist, aus anderen Gründen, in Schottland ähnlich. Denn wenn man von Freiraumnutzung in Schottland spricht muss man ebenfalls über das Wetter reden. Das ist bekanntlich kälter (im Sommer liegt in Glasgow die Durchschnittstemperatur bei etwa 14 Grad), nasser, windiger und wechselhafter als in Deutschland durch die Lage am westlichen Rand Europas. Dadurch gibt es erstens weniger qualitativ hochwertige, schön gestaltete Freiräume und zweitens mehr Menschen, die diese Freiräume nutzen, sobald sich der kleinste Sonnenstrahl blicken lässt. Dies gilt sowohl für Parks als auch für Außenbereiche der Cafés. Die befinden sich zwar oft in Strassen und auf Gehsteigen, die nicht dafür geschaffen sind (viel Verkehr, enge Gehsteige), werden aber bei Sonne sofort rege genutzt, auch bei viel kälteren Temperaturen als in Deutschland. Da sind die Schotten recht abgehärtet.



J.K.: Das können wir Sonnenverwöhnten nicht gerade behaupten! Obwohl bei uns die umliegende Bergwelt der Südlichen Alpen und der Dolomiten ein unvergleichlich reiches Angebot an Freizeitmöglichkeiten, Naturerlebnis und beeindruckenden Panoramen bietet, werden die öffentlichen Grünanlagen in gleichem Maße stark genutzt! Die Kultur des „Promenierens“ auf den „Schokoladenseiten“ der Stadt ist stark ausgeprägt – so wie offensichtlich auch auf den Plätzen in Ungarn. Die klimatisch begünstigte Lage und Spazierwege an den südlichen Hängen der umliegenden Berge laden eigentlich fast das ganze Jahr zum Spaziergehen ein.

Von Bergen, Stränden und Rasen



F.S.: Tja, das ist in der amerikanischen Kultur überhaupt nicht verankert! Entspanntes Spaziergehen oder Promenieren ist sehr viel weniger beliebt als wohl in Südtirol oder in Deutschland. Trotzdem werden die Parks in den Städten sehr stark genutzt. Sie dienen meist der aktiven sportlichen Freizeitbeschäftigung wie Laufen, Skaten, Baseball. Grillen und selbst picknicken ist nicht überall erlaubt, sondern auf bestimmte Zonen beschränkt. Das Alkoholverbot im öffentlichen Raum macht den privaten Garten und das Gartendeck zum prädestinierten Ort für die in den USA äußerst beliebten Grillaktivitäten. Gegrillt wird dort bis in den späten Herbst.



A.N.: Das Grillen ist natürlich auch in Norwegen sehr beliebt, ebenso wie Picknick, Ballspiel, Baden usw. Leider gibt es eine ausgeprägte Kultur für Einweggrills einschließlich eigener Papierkörbe für diese... Stadtnahe Badestellen am Fjord mit zugehörigen Grünflächen werden insgesamt in ähnlicher Weise genutzt wie viele Grünflächen in Deutschland. Gleiches gilt für Parkanlagen in größeren Städten wie z.B. Oslo oder Trondheim. In den kleineren Städten werden die vorhandenen Freiflächen weniger genutzt und sind dementsprechend auch nicht so groß und weniger ausgestattet. Innerstädtische Grünzüge sind in ihrer Funktion häufig vergleichbar mit Stadtwäldern in Deutschland: es existiert ein Wegenetz zum Spaziergehen und Joggen.



F.H.: Die Norweger haben sogar ein eigenes Wort für verschiedene Aktivitäten an der frischen Luft, meist in der Natur: „Friluftsliv“. In Norwegen wird allgemein viel Wert darauf gelegt, dass die Menschen an die frische Luft gehen und sich bewegen. Überhaupt sind die Norweger viel mehr und vor allem bei jedem Wetter draußen. Für das „friluftsliv“ sind die so genannten „bymarka“, vor den Grenzen der Stadt liegende Naherholungsgebiete, sehr wichtig. Stavanger hat keine „bymarka“ im eigentlichen Sinne, da dieses dicht besiedelte Gebiet bereits aus seinen Stadtgrenzen herauswächst. Deshalb ist

das innerstädtische Grünsystem mit einzelnen größeren Grünflächen und den zugehörigen Grünverbindungen so bedeutend.



L.B.: Die Neuseeländer halten es da ganz ähnlich. Das mag vielleicht an vergleichbaren Besiedlungsstrukturen und dem Naturraum liegen. Jedenfalls ist Freiraum in Neuseeland oft nicht vergleichbar mit einer Parkanlage in Mitteleuropa. Freiräume, selbst im städtischen Raum, sind naturbelassener, undefinierter, praktischer ausgerichtet, ohne viel Gestaltung und mit nur minimalen Infrastruktureinrichtungen (Parkplätze, Bänke, Grill- und Feuerstellen). Oder es sind an Siedlungsbereiche anschließende Naturreservate, beispielsweise Seen mit Strandbereichen, Flüsse mit Picknickwiesen an den Ufern, die als Park ausgewiesen sind. Die Menschen haben generell ein sehr enges Verhältnis zur Natur, sind sehr sportlich und bewegen sich viel.



M.M.: Auch die Norweger haben aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte und der kleineren Städte einen viel direkteren Zugang zu mehr oder weniger unberührter Natur am Meer und in den Bergen. In vielen norwegischen Städten von gewisser Größe ist deshalb die Erhaltung der vorhin schon benannten „bymarka“ ein wichtigeres Thema als innerstädtische Parks.



J.K.: So ähnlich ist das ja bei uns in Südtirol auch. Das Angebot an gemeinschaftlichen und privaten Freiräumen in den Wohnvierteln ist teilweise sehr knapp und besonders für viele Kinder und Jugendliche, die sich im direkten Wohnumfeld aufhalten, vielfach leider von geringer Qualität.

K.J.: Wie steht es denn nun mit der Frage der öffentlichen Gartenkultur im Gegensatz zur privaten? In Deutschland kann man klar zwischen beiden unterscheiden. Ist das bei Ihnen ebenfalls so oder wo liegen gegebenenfalls die Unterschiede?



D.L.: In Ungarn kann ebenfalls gut unterschieden werden. Allerdings muss man innerhalb des Landes noch diffe-

Frank Slegers, Studium an der Universität Hannover und University of Massachusetts, mehrere Jahre in Hamburger Büros angestellt, 2001 Gründung Büro Frank Slegers Landschaftsarchitekt. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage Annahme der Anfrage im Jahr 2006, ein Lehrangebot an der University of Massachusetts Amherst, MA am Department for Landscape Architecture and Regional Planning. Erfolgreiche Bewerbung auf die Ausschreibung einer Stellung als Assistant Professor im Jahre 2007. Seitdem in Lehre und Forschung im Bereich Urban Design und Landschaftsarchitektur tätig

Von Bergen, Stränden und Rasen

Dóra Levente (Jahrgang 1978) und **Dénes Terhes** (Jahrgang 1980) stammen beide aus Ungarn, Studium an der Corvinus Universität Budapest, Fakultät für Landschaftsarchitektur, -schutz und -entwicklung, Lehrstuhl für Landschaftsplanung und Regionalentwicklung. Beide Dipl. Landschaftsarchitekten, eigenes Planungsbüro in Budapest seit 2004

renzieren. Die privaten Gärten in Ungarn sind insgesamt weniger entwickelt, weil die Leute nicht so wohlhabend sind. Immobilienfonds befassen sich auf Grund mangelnder Finanzen fast ausschließlich mit den Gebäuden. Man muss in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen Wohnparks erwähnen, die in sehr geringer Qualität gebaut werden. Noch schlimmer sind deren anspruchslose Grünflächen.



S.B.: In Neuseeland als auch in Schottland gibt es einerseits eine öffentliche Parklandschaft sowie andererseits eine klar abgegrenzte private Gartenkultur. Eine besondere Besonderheit in den reicheren Stadtvierteln sind wohl die ‚Crescents‘, die zwischen beide Kategorien fallen. Das sind meist ovale Grünflächen, die von einheitlich gestalteter Bebauung umgeben sind, deren Bewohner diese mittig liegende Grünfläche gemeinsam besitzen. Crescents sind von einer Strasse umgeben, angelegt wie ein Park in Kleinformat, werden durch eine Pflegefirma instand gehalten und haben nur sehr selten private Interventionen, was eher an eine öffentliche Gartenkultur erinnert. Jedoch sind sie umzäunt und verschlossen und nur den Besitzern des angrenzenden Wohneigentums zugänglich.



J.K.: Die Unterscheidung privat zu öffentlich ist in Südtirol ebenso stark ausgeprägt. Bozen ist eine Stadt mit sehr hoher Lebensqualität. Ein Grund dafür sind auch beachtliche innenstadtnahe Grünflächen wie die Talferwiesen, welche besonders stark angenommen und genutzt werden. Gleiches gilt beispielsweise für die Stadt Meran mit dem Botanischen Garten um das Schloss Trauttmansdorff. Durch das hohe Wohlstandsniveau gibt es auch zahlreiche hochwertige und repräsentative Gartenanlagen im privaten Bereich. Ebenso erkennen viele Hoteliergüter mittlerweile den Mehrwert einer ästhetisch hochwertigen und funktionalen Gartenanlage.



F.S.: In den USA gibt es viele Landschaftsarchitekten, die sich aus-

schließlich auf die Anlage von Hausgärten spezialisieren und damit gutes Geld verdienen. Der Garten wird als das erweiterte Wohnzimmer aufgefasst und genießt einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Wer bei öffentlicher Gartenkultur ausschließlich an die bekannten guten Beispiele aus New York oder Boston denkt, vergisst dabei die darbenden amerikanischen Mittelstädte. Ihre Zentren und zentrumsnahen Parks sind nach Feierabend oder an Wochenenden oft menschenleer. Die Parks werden dennoch sehr gut gepflegt, da sie wichtig für die gute Adresse eines Ortes und seine Reputation sind. Bei ihrer Ausgestaltung wird dann mehr Wert auf Repräsentation als auf Nutzbarkeit gelegt. Das geht manchmal so weit, dass Bänke komplett entfernt werden, aus Angst vor Obdachlosen, die diese als Schlafplatz verwenden könnten.

I.D.: Wenn man nun die Gartenkultur generell betrachtet, hat diese in Ihren Ländern einen gesellschaftlich höheren oder niedrigeren Stellenwert als in Deutschland?



M.M.: In Norwegen hat die Gartenkultur einen niedrigeren Wert als in Deutschland. Die Grünanlagen sind kleiner und weniger gepflegt. Auch ist insgesamt weniger städtisches Gelände in öffentlicher Hand als in Deutschland.



F.H.: Zwar ist die Wertschätzung des „Grüns in der Stadt“ groß, es steht jedoch sowohl bei Entscheidungsträgern als auch bei den Nutzern eindeutig der Nutzungsaspekt, insbesondere für Erholung, Sport und Kinderspiel im Vordergrund. Nur wenige zentrale Parks sind, natürlich auch aus Gründen der hohen Unterhaltungskosten, mit Blumenarrangements gestaltet und dienen eher repräsentativen Zwecken.

Gleichzeitig scheint es, als ob oftmals mehr Geld für den grünen Bereich zur Verfügung steht. Dies gilt hauptsächlich für die Schaffung von neuen Anlagen. In Stavanger gibt es sogar ein besonderes Projekt, bei dem gezielt private Flächen aufgekauft werden, um der Allgemeinheit den Zugang zu den Strandzonen zu sichern.

Garten und Kulturen

Von Bergen, Stränden und Rasen



Foto: Arne Neumann

Typischer norwegischer Wanderweg: Schmale, mit einem roten „T“ markierte Pfade (dieser ist schon relativ breitgetreten) schlängeln sich durch nahezu unberührte Natur



L.B.: Auch in Schottland und Neuseeland hat Gartenkultur im Allgemeinen einen niedrigeren Stellenwert als in Deutschland, was sehr stark mit den unterschiedlichen Lebensentstellungen zu tun hat. In beiden Ländern ist das Leben wesentlich flexibler als in Deutschland. Man zieht oft um, nicht nur in jungen Jahren, sondern auch noch mit Familie und wechselt häufiger den Job. Häuser und Gärten unterliegen der gleichen Flexibilität. Man baut nicht „fürs Leben“, sondern lebt lediglich im hier und jetzt. In die Gärten wird daher meist nur ein Minimum an Aufwand gesteckt.



F.S.: Im Gegensatz dazu hat Gartenkultur in den USA einen ähnlich hohen Stellenwert wie in Deutschland. Landschaftsarchitekten haben ein reiches Betätigungsfeld und sind in der 16.000 Mitglieder fassenden nationalen Organisation ASLA (American Society for Landscape Architecture) vertreten. Der private Markt mit Hotel-, Büroanlagen und Privatgärten bietet viele Möglichkeiten zur Entfaltung und ist der größte Auftraggeber. Gerade bei Außenanlagen für Konzerne oder Museen stehen oft größere finanzielle Etats zur Verfügung, da sie gerne von privaten Stiftern unterstützt werden. Gär-

ten und Parks in Verbindung mit Wohnungsbau finden sich aufgrund der rein privaten Bauherren, die sich lediglich auf die wirtschaftliche Verwertung der Objekte konzentrieren, kaum. Da sich viele städtische Grundstücke in privater Hand befinden, muss sich die Neuanlage von öffentlichem Grün oft auf freiwerdende Konversionsflächen alter Industrieanlagen, Bahntrassen und ähnlichem beschränken.



D.T.: Ich würde sagen, dass die Wertschätzung von Gärten und Grünflächen bei uns in Ungarn ein niedrigeres Niveau hat. Dabei habe ich auch innerhalb von Deutschland große Unterschiede gesehen. Gepflegte Gärten und Grünflächen sind in Ungarn ein Zeichen für Wohlstand. Ein schöner Garten ist ein Statussymbol, fast das Privileg der Reichen.



J.K.: In Italien zeigt ein Vergleich mit der Landschaftsarchitektur in Deutschland derzeit noch einige wesentliche Unterschiede: Landschaftsarchitektur war bis vor wenigen Jahren nur eine Vertiefungsmöglichkeit im Studium der Architektur und wird in Italien schnell auf Aspekte der Gartenkultur und historischer Parkanlagen reduziert. Eine Planungskultur oder zumindest eine Sensibilität für geplante städtische Freiräume ist in Südtirol nur ansatzweise erkennbar. Grund und Boden sind in Bozen Mangelware, so dass die Grundstückspreise extrem hoch sind. Eine sehr hohe Flächenausnutzung in der städtebaulichen Entwicklung, verbunden mit hohem Parkplatzbedarf, übt einen hohen Druck auf die verbleibenden Freiflächen aus. Der Berufsstand der Landschaftsarchitektur ist noch weitgehend unbekannt und nicht immer im Planungsprozess vorgesehen.

K.J.: Da sind wir ja vom Thema Gartenkultur schon so ein bisschen in die Planungskultur reingerutscht. Gibt es aus Ihrer Sicht hier noch ein paar vertiefende Ergänzungen hinsichtlich Parallelen oder Gegensätzen zu Deutschland?



J.K.: Im Planungsalltag fehlt meist eine klare und konsequente Umset-

Silke Block, Jahrgang 1976, Dipl. Ing. Landespflege (FH), Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden. Orte der Berufserfahrung im Ausland: 1998–1999 Dublin, Irland, 2003–2005 Queens-town, Neuseeland, 2005–2009 Glasgow, GB

Von Bergen, Stränden und Rasen

Liane Bauer, Jahrgang 1978, Dipl. Ing. Landschaftsarchitektur (FH), Technische Fachhochschule Berlin. Orte der Berufserfahrung im Ausland: 2001 Queenstown, Neuseeland, 2004 Boston, USA, 2006–2009 Glasgow, GB

zung bereits vorhandener Planungsinstrumente z.B. aus dem Landesentwicklungs- und Raumordnungsprogramm (2002). Die Instrumente aus der Landschafts- und Grünordnungsplanung haben keinen verbindlichen, nur empfehlenden Charakter. Bestehenden Instrumenten zur Begrenzung von Flächenversiegelung fehlen ergänzende Ansätze und Ziele zur Freiraumentwicklung. Sensibilität für eine geplante Landschaft und für Freiräume ist noch eine Seltenheit. Wettbewerbe und Planungsstudien werden bislang zu selten eingesetzt.



S.B.: In Schottland ist die Planungskultur prinzipiell ähnlich wie in Deutschland, unterscheidet sich aber in einzelnen Punkten. Ein Beispiel: Während in Deutschland die Gemeinden zwar Baugebiete ausweisen und für die Erschließung sorgen, bleibt die Bebauung dem einzelnen Käufer überlassen. In Schottland werden Baugebiete fast ausschließlich von privaten Bauträgern unter sehr ökonomischen Gesichtspunkten entwickelt. Gärten und öffentliches Grün werden daher auf ein absolutes Minimum reduziert, so beträgt die Durchschnittsgröße eines Siedlungsgartens ca. 20–30 m². Ausgestattet mit Betonplatten für den Driveway und eingrahmt von einem 1,8 m hohen standardisierten Zaun. Nach Fertigstellung neuer Siedlungen werden die Häuser entweder verkauft oder vermietet. Den individuellen Hausbau wie in Deutschland kennt man hier kaum. Dadurch entsteht ein sehr monotones Stadt- und Gartenbild.



M.M.: Die Landschaftsplanung im deutschen Sinne (Naturschutzfachplanung) ist in Norwegen nur in Ansätzen zu finden, wodurch auch nur vergleichsweise wenige Umweltdaten über Biotoptypen, Flora, Fauna, abiotische Faktoren und Ähnliches vorhanden sind. Gesetzlich geschützte Biotope wurden beispielsweise gerade erst dieses Jahr mit dem neuen Naturschutzgesetz eingeführt.



A.N.: In den allermeisten norwegischen Kommunen liegt der Anteil privater, das heißt durch Investoren gesteu-

erter, Bebauungsplanungen bei etwa 90 %. Privateigentum hat offensichtlich einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Das Planungssystem ist insgesamt weniger rigide oder auch „flexibler“, wenn man es so ausdrücken will, der Flächennutzungsplan hat eine schwächere Stellung, der Regionalplan eine sehr schwache. Das führt leider zu einer schlechteren langfristigen Planung.



F.S.: Bei uns in den USA ist die Demokratie in der öffentlichen örtlichen Planungskultur stark verankert. Der Planungsprozess ist unter Umständen recht langwierig und die Lösungen kompromiss- und sicherheitsorientiert. Zu unterscheiden sind die verschiedenen Ebenen der administrativen Planungsebenen. Es gibt wie in Deutschland Planungen auf Landesebene, bezirklicher und örtlicher Ebene. Die Landes- und Regionalplanung stellt kein bindendes Planungsrecht her. Daher handeln die Städte und Gemeinden weitgehend autark.



D.L.: In Ungarn sehe ich die Unterschiede anders begründet. Die Gartenkunst-Ausbildung hat bereits im Jahre 1893 begonnen. Der erste Lehrstuhl wurde 1939 gegründet, doch die Wertschätzung des Berufs ist von niedrigem Niveau. Ein wesentlicher Teil der Hochbauarchitekten ist mit unserem Berufsfeld nicht vertraut und plant den Garten selbst. Die Entwicklung der Gesetzgebung bringt endlich mit sich, dass das Hinzuziehen von Landschaftsplanern mehr und mehr verbindlich wird.

I.D.: Das waren ja eine Menge verschiedener Aspekte. Wie ist denn nun Ihre Einschätzung, was deutsche Planer vom Ausland übernehmen können? Und was können wir dem Ausland bieten, was bei uns besser ist?





J.K.: Ich habe ein sehr nachahmenswertes Beispiel: Derzeit läuft in Bozen und vielen Südtiroler Gemeinden erfolgreich die Wanderausstellung „Grün planen“. Darin setzen sich die Landesabteilung für Natur und Landschaft und die Vereinigung „Landschafts-


Garten und Kulturen


Von Bergen, Stränden und Rasen

architektur in Südtirol“ (LAS) kritisch mit der Durchgrünung der Wohn- und Gewerbegebiete auseinander. In den vorgestellten Beispielen zum Thema ‚Grünordnung‘ wird der Status Quo der landschaftlichen Planung in den Siedlungsgebieten Südtirols und den benachbarten Alpenländern auf ihre Planungsinstrumente durchleuchtet. Diese Ausstellung zielt auf einen Vergleich mit den Nachbarländern ab und sorgt gleichzeitig für eine Art Erfahrungstransfer, welcher zu einer Weiterentwicklung der Planungskultur verhelfen soll.


 D.L.: In der deutschen Planungspraxis ist sehr sympathisch, dass jeder Arbeitsprozess gut geregelt ist und die Ausschreibung im Wesentlichen einen automatisierten Prozess darstellt, für den entsprechende Software zur Verfügung steht. In Ungarn ist der Schutz des Urheberrechts sehr stark.


 S.B.: Im Vergleich zu Neuseeland und Großbritannien besteht in Deutschland ein wesentlich höheres Qualitätsniveau der ausgeführten Arbeiten. Dies lässt sich hauptsächlich auf das sehr gute deutsche Ausbildungssystem zurückführen. In Neuseeland wird das System der Berufsausbildung nach jahrzehntelanger Vernachlässigung erst in den letzten Jahren wieder eingeführt, leider auf weit geringerem Niveau als in Deutschland.

 L.B.: In Deutschland hingegen verstehen die im GaLaBau ausgebildeten Fachkräfte ihre Arbeit. Sie haben gelernt, wie man mit Bäumen umgeht, wie man mauert oder pflastert. In Neuseeland darf jeder sich Gärtner, Maurer oder Pflasterer nennen, ohne je eine Prüfung bestanden zu haben.

 F.S.: Es gibt in den USA ein starkes privates Engagement bei der Umgestaltung öffentlicher Räume. Freiwillige wirken in gut organisierten Planungskomitees mit. In Deutschland hingegen ist eher das vielschichtige Denken über die Um- oder Neugestaltung von öffentlichen Räumen stärker verbreitet. Auch die technische Ausarbeitung und die Qualität der ausgeführten Arbeiten

sind sehr viel höher. Die Gewährleistungsfristen in den USA betragen im Vergleich ein bis zwei Jahre. Die Presse ist in den USA dafür sehr viel aufmerksamer gegenüber Planungen und berichtet umfassend über den Fortgang von Projekten.

 M.M.: Deutschland hat insgesamt einen viel höheren Erfahrungsschatz, da das Land dichter besiedelt und intensiver genutzt ist, mit entsprechend höherem Planungsbedarf. Es beschäftigen sich mehr Leute mit den unterschiedlichen Fachgebieten und entwickeln diese weiter. Norwegen ist aufgrund geringerer „personeller Ausstattung“ stärker darauf angewiesen, auf die Entwicklung in anderen Ländern zu schauen.

 A.N.: Während wir in Deutschland gerne etwas von der „Gelassenheit“ der Norweger im Arbeitsalltag übernehmen könnten, würde es den Norwegern nicht schaden, wenn hier die gern belächelte deutsche Gründlichkeit und Strukturiertheit mehr verinnerlicht würde. In Norwegen werden Aufgaben häufig spät angefangen und dann mit dem gerade notwendigen Aufwand und daher oft nicht mit dem bestmöglichen Ergebnis fertig gestellt. Das gilt für die Planung ebenso wie für die Umsetzung.

G.L.: Das sind alles interessante Aspekte, die es wert sind, genauer betrachtet zu werden ... Hier müssen wir jedoch leider einen Schnitt machen, denn sonst wird der Rahmen unseres Jahresheftes gesprengt.

Wir bedanken uns also bei allen Teilnehmern für den informativen Nachmittag und wünschen Ihnen für Ihre Zukunft rund um den Globus alles Gute!

Für alle Neugierigen: Das insgesamt wesentlich längere Interview mit vielen weiteren Aspekten des Planungsalltags können Sie auf unserer homepage einsehen!

„Arkadien ist eine Idylle, ...“

Beate Reuber,
ausgebildete Baum-
schulgärtnerin,
Studium der Landes-
pflege an der Tech-
nischen Fachhoch-
schule Berlin, Leitung
„Gärten der Welt im
Erholungspark Mar-
zahn“ seit 1993



Foto: Steffen Hauser

Der orientalische „Garten der vier Ströme“ ist ein allseitig umschlossener Gartenhof

... die der Mensch entworfen hat, als er feststellen musste, dass er seine Beziehung zur Natur zu verlieren begann.“ Aurel Schmidt

Besuchen wir Gärten an unterschiedlichen Orten dieser Welt, können wir feststellen, dass trotz aller Unterschiede in Religion, Ästhetik, sozialer Tradition und wirtschaftlicher Entwicklung in den weltweiten Gartenbildern das Verbindende zu überwiegen scheint. Der Garten, in seiner verschiedenartigsten Gestaltung, ist überall Idealraum der Menschen und wird von jedermann, über alle Kulturgrenzen hinweg, als Ort der Harmonie, der Ruhe und des Nachdenkens empfunden. Der Garten ist und bleibt ein Zufluchtsort für Träume, prägt Generationen und wird von ihnen geprägt.

Mit den „Gärten der Welt“ ist in Berlin eine der wohl schönsten Idyllen der Stadt, eine Oase für die Seele und das Auge entstanden. Dieser Garten ist Natur, Kultur und nutzbarer Ort zugleich, er lädt seine Besucher ein, ihre Sehnsucht nach Frieden und Entspannung zu stillen und weckt doch gleichzeitig die Neugier auf Farben, Formen und Traditionen anderer Länder.

Durch seine Einzigartigkeit regt dieser Park den interkulturellen Diskurs an und ist über die Grenzen hinweg Bindeglied unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Lebensweisen. Ich möchte Sie mitnehmen auf eine Reise durch die „Gärten der Welt“, deren Entstehung ich von Beginn an begleiten durfte.

Begonnen hat alles auf der Fläche der ehemaligen und einzigen, mit viel Liebe und Engagement im Ostteil der Stadt, errichteten „Berliner Gartenschau“, die 1987 zur 750. Jahrestagfeier der Stadt, als Geschenk des Magistrats an seine Bürger, eröffnet wurde. Anfänglich außergewöhnlich gut besucht, – die DDR-Mark-Münzen mussten in Wassereimern weggetragen werden – ließ das Interesse der Berliner und der Bewohner des Umlands mit dem Fall der Mauer erheblich nach.

GrünBerlin

GMBH

Die als Nachfolgesellschaft des ursprünglichen Betreibers – dem Magistrat von

Garten und Kulturen „Arkadien ist eine Idylle, ...“

Berlin – im Jahr 1991 für das Management und die Pflege benannte, heutige Grün Berlin GmbH, eine landeseigene Gesellschaft, musste fortan mit ständig sinkenden Besucherzahlen kämpfen und mehr als einmal stand die Frage nach der Auflösung der Parkanlage zur Debatte.

Das änderte sich im April des Jahres 1994 als die Bürgermeister von Berlin und Peking den Vertrag einer Städtepartnerschaft unterzeichneten. Als eines der wesentlichen Ziele des Vertrages wurde der kulturelle Austausch beider Völker festgeschrieben. Dies war die Geburtsstunde des Chinesischen Gartens.

Fachleute und politisch Verantwortliche waren sich darin einig, dass dieser Garten kein pittoreskes Schauobjekt werden sollte, keine Nachbildung, sondern eine Neuschöpfung, deren Form und Gestalt dem entspricht, was Chinas Jahrtausende alte Gartenkunst hervorgebracht hat.

In diesem Sinn wurde der „Garten des wiedergewonnenen Mondes“ nach einem Plan des Pekinger Instituts für klassische Gartenarchitektur erschaffen. In drei Bauabschnitten entstand von 1997 bis 2000, errichtet von chinesischen Spezialisten der unterschiedlichsten Fachrichtungen und unter Anweisung von dem planenden Architekten Jin Bo Ling und dem Bauleiter Yang Kai-xiang, die 2,5 ha große Anlage.

Ein für alle acht Gärten entscheidendes und typisches Merkmal ist die Authentizität und die traditionelle Bauweise des Gartens. So war es uns wichtig, dass alle Materialien – kostbare Hölzer, Steine, Felsen, Skulpturen und Möbel – aus Peking nach Berlin gebracht wurden und dass das über Jahrtausende erworbene Fachwissen der chinesischen Architekten, Ingenieure und Handwerker den Bau maßgeblich gestaltete.

Dieses in die Realität umzusetzen und einen Garten zu schaffen, der der traditionellen Bauweise mit steilen Rampen, niedrigen Geländern und Türschwellen entsprach,

war nicht immer ganz einfach – traf doch chinesische Bautradition auf deutsche Bauvorschrift.

Nur dem Vermögen aller Beteiligten, aufeinander zu- und einzugehen – oftmals in Zeichensprache oder durch in den Sand gemalte Erläuterungen – ist es zu verdanken, dass der „Garten des wiedergewonnenen Mondes“ in seiner heutigen Form und Schönheit entstehen konnte.

Und noch etwas sollte Erwähnung finden. Die Neugier der Berliner war bereits während des Baues so groß, dass eine Besucherplattform errichtet wurde, die es den neugierigen Parkbesuchern ermöglichte „am Bau teilzunehmen“ und diesen aktiv zu begleiten – was oftmals zu den erstaunlichsten Nachfragen führte.



Gartennacht im Chinesischen Garten

Alle am Bauen Beteiligten wissen, dass ein Bauwerk nie ohne Aufregung und Hektik errichtet wird. Die Zusammenarbeit mit den chinesischen Spezialisten zeichnete sich jedoch stets durch Heiterkeit, Betriebsamkeit und die asiatische Gelassenheit aus, die wir uns als Europäer so wünschen. Da erklang immer mal die eine oder andere chinesische Weise oder Gelächter über den Bauplatz und unsere chinesischen Gäste haben stets dafür gesorgt, dass niemand „sein Gesicht verliert“.

Foto: Eberhardt Klöppel

„Arkadien ist eine Idylle, ...“

Entstanden ist ein klassischer chinesischer Gelehrten Garten der sich durch Schlichtheit und dezente Farben – vorrangig grau, weiß und rot – auszeichnet. Ein 4.500 m² großer See – der Himmelsspiegel – bildet das Zentrum und gibt Raum für eine Zickzackbrücke, verschlungene Uferwege, Inseln und für ein Teehaus, „Berghaus zum Osmanthus-saft“ genannt.

Durch den Garten und die dort stattfindenden Veranstaltungen und Kulturabende ist in Berlin – über die politische Symbolik der Partnerschaft hinaus – ein Ort geschaffen worden, der nicht nur der chinesischen Gartenkultur, sondern auch der Kultur und den Traditionen des Landes eine Heimat gibt.

Als der Garten jedoch am 15. Oktober 2000, bei recht trübem Wetter, aber mit fünf weithin sichtbaren großen roten Ballons am Himmel, eröffnet wurde, ahnte niemand, dass mit dem „Garten des wiedergewonnenen Mondes“ der Grundstein für die Erfolgsgeschichte der „Gärten der Welt“ gelegt wurde. Bereits am ersten besucheroffenen Wochenende strömten mehr als 15.000 Gäste in den Garten und verdeutlichten erneut das Interesse für die asiatische Kultur und das Außergewöhnliche.

Dieses Interesse und die Neugier auf „fremde Gärten“ sowie die unterschiedliche Gartenarchitektur einzelner Länder – durch religiöse und kulturelle Einflüsse geprägt – führte letztendlich den Entschluss herbei einen weiteren Garten aus dem asiatischen Kulturkreis zu errichten. So entstand der Japanische „Garten des zusammenfließenden Wassers“.

In enger Zusammenarbeit mit dem Senat von Berlin, der Partnerstadt Tokio und der Japanischen Botschaft konnte 2001 der Gartendesigner und Hauptpriester des Tempels Kenkohji, Prof. Shunmyo Masuno aus Yokohama, für diese Gartenidee gewonnen werden.

Schon die ersten uns vorgestellten Entwürfe im Stil eines Wandelgartens ließen erah-

nen, dass ein weiteres Gartenjuwel im Werden begriffen war. Allerdings zeigte sich auch ein erneutes Mal, dass das Wesen der asiatischen und im Besonderen das der japanischen Gartenarchitektur für uns Europäer nicht so ohne weiteres zu begreifen war. Und erst mit dem Werden des Gartens konnten wir ein wenig die japanische Philosophie und Lebensweise verstehen.

Als dann im Herbst des Jahres 2001 die eigentliche Bauphase begann, dachten wir ganz zuversichtlich: „wir wissen wie es geht“, schließlich hatten wir durch drei Jahre Bauzeit mit chinesischen Spezialisten und Architekten vieles erfahren und auch lernen können.



Foto: Grün Berlin Park und Garten GmbH

Der „Seouler Garten“ zur Zeit der Kirschblüte

Ganz so einfach war es dann allerdings doch nicht. War der Bau des Chinesischen Gartens laut und quirlig, verlief der Bauablauf des Japanischen Gartens während der gesamten Zeit in großer Ruhe und Beherrschtheit.

Bereits die Auswahl der für den Garten so wichtigen Natursteine, welche wir durch großes Glück nach langem Suchen in Crotendorf/Erzgebirge finden konnten, war ganz leise und – ja „stilvoll“. Es wurde nicht über die möglichen Steine diskutiert oder beraten, sondern Shunmyo Masuno deutete lediglich

Garten und Kulturen „Arkadien ist eine Idylle, ...“



Foto: Tom Banks

Zen Garten im japanischen „Garten des zusammenfließenden Wassers“

mit einer Hand auf die für ihn besonders wichtigen Steine, und diese wurden dann mit Schlämmkreide vorsichtig markiert.

Als die ausgewählten Steine, wie Gold verpackt, auf der Baustelle ankamen, konnten wir beobachten, dass Shunmyo Masuno den Gartenentwurf nicht nur zu Papier gebracht hatte, sondern dass dieser vollständig in seinem Kopf existierte. Er dirigierte eigenhändig den großen Autokran, und nicht ein einziger Stein wurde jemals zweimal angefasst. So entstand in zwei Baujahren ein Garten, dessen Wunsch nach einem friedlichen Miteinander, gemäß der Idee – in der Verschmelzung Harmonie finden wie zusammenfließendes Wasser – sehr deutlich wird.

Betritt man heute an Wochentagen den Garten durch das kleine Tor, spürt man die Harmonie, die Kraft und die Ruhe, die dieser Garten ausstrahlt. Man tritt ehrfürchtig ein in eine Welt, die es dem Besucher ermöglicht, seinen Alltag für kurze Zeit zu vergessen. Findet man einen Sitzplatz auf den glatt polier-

ten Holzbänken des Chayas im Zentrum des Gartens und blickt auf den perfekt geharkten Zen-Garten, können auch wir Europäer ein wenig von der japanischen Lebensphilosophie verstehen. Manch ein Besucher verlässt den „Garten des zusammenfließenden Wassers“ in einer ganz anderen Stimmung als er ihn betreten hat.

Durch diese beiden Gärten waren Kulturen in Marzahn vertreten, die durch den Glauben an Konfuzius in China und den Buddhismus in Japan geprägt wurden. Die Entstehung von Gärten hat immer etwas mit Religion zu tun – Religion befasst sich mit Gärten und findet sich gleichzeitig darin wieder. Somit waren im Erholungspark Marzahn bereits zwei große Weltkulturen und -religionen vertreten. Was lag näher, als ein weiteres Gartenbild aus einem dritten Kultur- und Religionskreis zu erschaffen. Dies umso mehr, da uns steigende Besucherzahlen – ein nicht zu verachtendes Argument – Recht gaben. Waren wir in den ersten Jahren des Erholungsparks mit knapp 80.000 Besuchern gestartet, lagen



Foto: Grün Berlin Park und Garten GmbH

Das Bale Dangin und typische Baumfarne im Balinesischen Garten

wir nach der Eröffnung des Japanischen Gartens schon bei 375.000 Besuchern pro Jahr.

Somit begannen die Bauvorbereitungen zu einem Garten aus dem hinduistisch-balinesischen Kulturkreis. Einem Kulturkreis, der das, was wir in Europa als Garten bezeichnen, nicht kennt. Definiert man jedoch den Garten als Lebensraum, in dem Balinesen die Harmonie finden, die für ihr Leben so bedeutend ist, ist er gleichsam Wohn- und Arbeitsraum, Raum für Feierlichkeiten und ein Ort, an dem den Ahnen mit Respekt begegnet werden kann.

So entstand durch die Planung und die Baubegleitung von I Putu Edy Semara, einem jungen balinesischen Architekten, der Balinesische „**Garten der drei Harmonien**“. Ein Gartenensemble, das alle wesentlichen Aspekte des Glaubens, einen Tempelbereich, aber auch die traditionellen Gebäude eines Wohnhofes und eine tropische Bepflanzung in sich vereint.

Dieser Garten, in einem Gewächshaus gelegen, ist der kleinste unserer Gärten und zugleich, wie ich glaube, auch der fremdländischste. Seine hohe Luftfeuchtigkeit, die auf

Grund der tropischen Pflanzen erforderlich ist, lässt die roten Backsteinmauern und Schreine manchmal in einem mystischen Nebel verschwinden, und die Baumfarne recken ihre majestätischen Wedel gen Himmel. Manch ein Besucher wünscht sich, auf dem Bale Dangin, dem zentralen Gebäude des Wohnhofes, ein kleines „Mittagsschläfchen“ machen zu können. Warm genug wäre es in jedem Fall.

Besonders an balinesischen Festtagen, wenn der Garten mit all seinem traditionellen Schmuck versehen wird, ist meine Erinnerung an die Bauzeit wieder besonders deutlich. Der Bau war begleitet durch die Fröhlichkeit und das Gelächter der balinesischen Spezialisten, gleichzeitig aber auch durch deren Glauben, dass alles, was im Leben geschieht, vorherbestimmt ist. Eines stand jedoch immer im Vordergrund: die Harmonie. Um diese zu erreichen und um die Ahnen nicht zu verärgern, bauten die Spezialisten unmittelbar nach ihrer Ankunft einen Altar mitten in den „Rohbau“.

Als die Terroranschläge des 11. Septembers 2001 die Welt veränderten und eine Verständigung einzelner Kulturen kaum noch möglich, ein friedliches Miteinander fast undenkbar schien, entstand aus diesem Entsetzen heraus die Idee zum Bau eines Gartens aus dem islamischen Kulturkreis, des Orientalischen „**Garten der vier Ströme**“. Mit diesem Garten konnten und wollten wir einen Beitrag leisten, kulturelle, religiöse und zwischenmenschliche Grenzen zu überwinden und den Dialog der Kulturen wieder zu beleben. Zur Verwirklichung dieser Idee konnte Kamel Louafi, ein aus Algerien stammender und in Berlin lebender Landschaftsarchitekt, gewonnen werden. Er schien uns durch seine Kenntnisse des islamischen und des europäischen Kulturkreises bestens für diese Aufgabe geeignet, und durch die Finanzierungszusage der Allianz-Umweltstiftung stand dem Projekt nichts mehr im Wege.

Es entstand ein typischer Riyâd, ein allseitig umschlossener Gartenhof, der die wesentlichen und immer wiederkehrenden Grundsätze des „Para-deiza“ – des Paradies-

Garten und Kulturen „Arkadien ist eine Idylle, ...“

ses – in sich vereint. In nur zwei Jahren Bauzeit erschufen marokkanische und deutsche Spezialisten eine ganz eigene, farbenfrohe, nach Grundsätzen der Koransuren gestaltete Gartenwelt. Die Gemeinsamkeit zeigte sich jedoch nicht nur in der Handwerkskunst, sondern auch in einem harmonischen menschlichen Miteinander. Jeden Morgen bereiteten die Marokkaner für alle am Bau Beteiligten den traditionellen Pfefferminz-Tee und begannen so das manchmal recht laute und aus Erzählungen und Gelächter bestehende Tagwerk.

Der Koreanische „**Seouler Garten**“, ebenso einzigartig wie alle anderen Gärten, hatte einen ganz anderen Ursprung. Er wurde der Stadt Berlin und den „Gärten der Welt“ vollständig geschenkt – und wie das so ist mit Geschenken, die man nicht wirklich kennt, stellte uns diese Idee vor eine große Herausforderung.

Unsere Gedanken und Vorstellungen über die Gestaltung eines koreanischen Gartens waren so diffus, dass wir Sorge hatten, ob er nicht doch zu sehr einem chinesischen oder japanischen Garten gleichen würde. Das Ergebnis hat alle Beteiligten überrascht und lässt uns heute immer wieder erfreut sein. Innerhalb von nur sieben Monaten errichteten die koreanischen Spezialisten einen rund 4.000 m² großen Garten mit einer sehr bewegten Topographie und mehreren traditionellen Gebäuden.

Die koreanischen Spezialisten, die nicht nur den Bagger selber steuerten, Fundamente gossen und Materialien besorgten, waren sehr konzentriert, zurückhaltend und verschlossen. Wie sehr erstaunte mich da ein gemeinsames Mittagessen, zu dem mich die Koreaner eingeladen hatten. In fröhlichster Weise wurden mir die schärfsten Speisen präsentiert, und das Gelächter war groß, als ich zu sehr nach Luft schnappen musste.

In den Jahren von 2007 bis 2008 folgten der **Hecken-Irrgarten** nach englischem Vorbild und das **Bodenlabyrinth** französischen Ursprungs, der italienische „**Giardino della**

Bobolina“ und der **Karl-Foerster Staudengarten** als deutscher Gartenbeitrag. Diese Gärten, die als Beispiele europäischer Gartenkunst bezeichnet werden können, verdeutlichen die gegenseitige Beeinflussung der Gartenkunst über alle kulturellen, sprachlichen und politischen Barrieren hinweg. Ohne das Vorbild der islamisch maurischen Gärten hätten sich in unseren abendländischen Renaissancegärten kaum die prächtigen Wasserspiele entwickelt, und ohne den Kontakt zur Gartenwelt Chinas wären im englischen Landschaftsgarten viele Inszenierungen nicht entstanden.

Die „Gärten der Welt“ laden zum Verweilen, zum Träumen, zum Staunen und Erholen ein. Sie erwecken „Sehnsüchte“ nach fernen Ländern und stillen sie doch gleichwohl. Sie zeigen ein friedliches Miteinander und die Möglichkeit, auch im kleinsten Raum alle kulturellen und sprachlichen Unterschiede zu überwinden. Das beste Beispiel dafür sind unsere Besucher aus vielen Kulturkreisen dieser Welt, die sich lachend und freundlich begegnen.

... und so befinde auch ich mich bei jedem Rundgang auf einer Reise durch die Welt und darf mich mit dem Leben in seiner unterschiedlichsten Form und Farbe auseinandersetzen!

Beate Reuber

GÄRTEN DER WELT

Kassenöffnung:
tgl. ab 09:00 Uhr

**Öffnungszeiten
der Themengärten:**

tgl. ab 09:00 Uhr
Japanischer Garten:
wochentags ab
12:00 Uhr

**Ganzjährig
geöffnet:**

Chinesischer Garten
Italienischer
Renaissancegarten
Irrgarten und
Labyrinth
Karl-Foerster-
Staudengarten
Balinesischer Garten

Eintrittspreise:

Hauptsaison:
3,00 Euro/
erm. 1,50 Euro
Anfang November
bis Ende März:
2,00/1,00 Euro

Eingänge:

Eisenacher Straße 99
(U5 Hellersdorf/
Bus 195)
Blumberger Damm
(S7 Mehrower Allee/
Bus X69)

**Weitere Informationen
und Führungsbuchung:**

Eisenacher Straße 99
12685 Berlin
Tel: +49 30
700906-699
Fax: + 49 30
700906-610
info@gaerten-
der-welt.de

„Aus dem Wasser des Lebens schöpfen“

Wasser in den Religionen der Welt

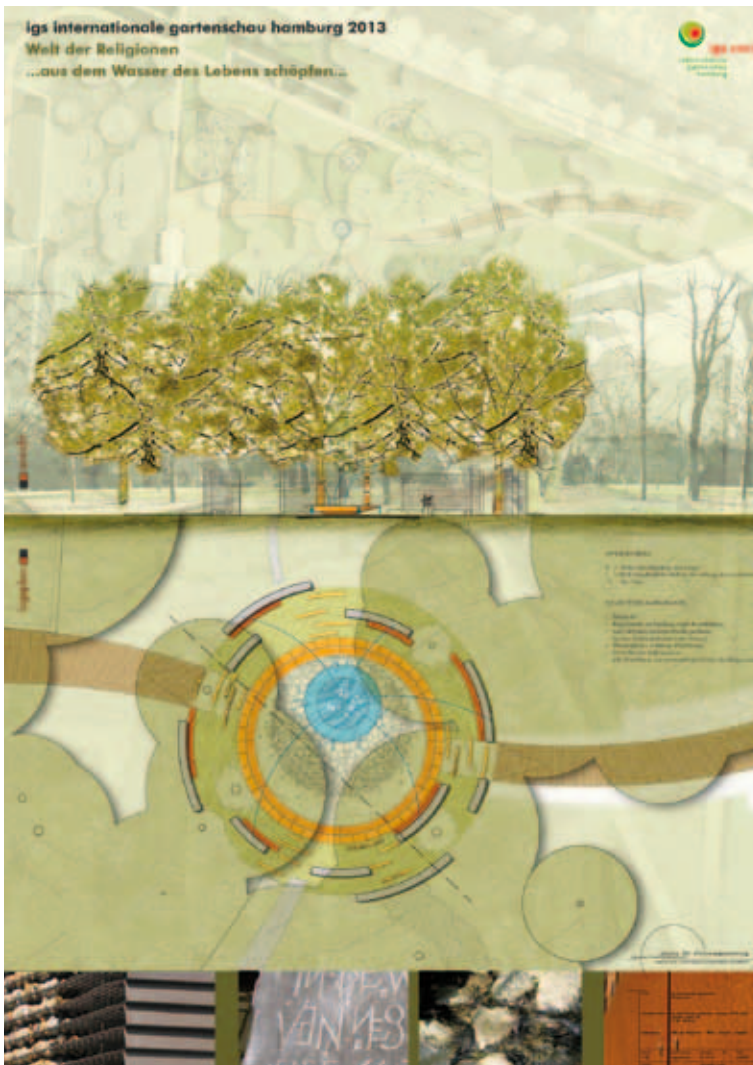
Seit 2008 mehren sich in den Medien die Berichte über die 2013 stattfindende Internationale Gartenschau in Hamburg-Wilhelmsburg. Im vergangenen Jahr wurde in diesem Zusammenhang erstmals über die Welt der Religionen, einen Teilbereich der Ausstellung, im Fernsehen berichtet.

Hier treffen sich in regelmäßigen Abständen Hamburgs VertreterInnen der fünf Weltreligionen. Sie erarbeiten zusammen mit PlanerInnen das Konzept für die Welt der Religionen, in deren Zentrum eine Gemeinschaftsfläche als interreligiöser Garten liegt.

Die Herausforderung besteht im Umgang mit dem denkmalgeschützten Ort, der durch einen flächendeckenden, zu erhaltenen Altbaumbestand geprägt ist. Gartenschautypische Intensivpflanzungen sind hier nur in begrenztem Maße möglich.

Die gesamte Umsetzung soll in mehreren Ausbaustufen vollzogen werden. Das übergeordnete Wegenetz ist bereits im Bau. Baumpflegemaßnahmen wurden bislang einmal durchgeführt. Als Auftakt für die erste Themenwelt wird im September 2010 das Zentrum des interreligiösen Gartens feierlich eingeweiht und der öffentlichen Nutzung übergeben. Bis zur eigentlichen Eröffnung der Gartenschau im Jahr 2013 entstehen die fünf Gärten der Weltreligionen – fünf „auf der Reise in 80 Gärten um die Welt“. Die Gärten sollen mit fließenden Raumgrenzen hergestellt werden und nur durch ihre charakteristische Ausprägung jeweils als Einheit erfasst werden können. Dabei liegt jedem Garten ein eigenes Motto zugrunde, das durch die einzelnen Religionsgemeinschaften selbst bestimmt wird. Als gemeinsames Thema wurde Wasser als verbindendes Element aller Religionen gewählt. Wasser ist ein kostbares Gut. Als Ursymbol des Lebens steht es für Schöpfung und Zerstörung, Fülle und Mangel, Geborgenheit und Bedrohung, Reinheit und Verschmutzung und heute auch für die Grenzen menschlichen Einflusses.

Fotos: studio für Freiraumplanung Cudrun Lang



Welt der Religionen – Ansicht, Grundriss und Materialien des interreligiösen Gartens

Das Gelände für die Gärten der Religionen liegt auf dem ehemaligen Friedhof Ecke Mengestraße – Georg-Wilhelm-Straße. Es ist eine Fläche mit direktem Bezug zur neugotischen Kapelle. Diese wurde 2008 restauriert und dient seither der igs (internationale Gartenschau Hamburg) 2013 GmbH als Raum für Workshops und andere Veranstaltungen.

Die gemeinsame Wasserquelle in der Welt der Religionen versinnbildlicht die Reinheit des Glaubens, seine läuternde Kraft und die unerschöpfliche Liebe zu den Lebewesen. Aus ihr speisen sich fünf Wasserläufe, die über eine Findlingsfläche rinnen. Die Wasserstrahlen, die von außen auf die Mitte treffen, verweisen auf die Lehren der verschiedenen Religionen, die dem Gläubigen den Weg zum

„Aus dem Wasser des Lebens schöpfen“

Ursprung aufzeigen. In der ruhigen Wasserfläche spiegelt sich der Himmel und verbindet ihn so mit der Erde.

Im Zentrum des interreligiösen Gartens und in den angrenzenden Einzelgärten präsentieren die fünf großen Weltreligionen Islam, Hinduismus, Buddhismus, Judentum und Christentum ihren Glauben. Durch den intensiven Austausch und das gegenseitige Kennenlernen im Planungsprozess entsteht Vertrauen und ein wechselseitiges Verständnis füreinander.

Der Entwurf folgt dem Bild eines Wassertropfens, der auf eine Wasserfläche fällt und sich in konzentrischen Kreisen ausbreitet. Ein wichtiges Element dabei sind transparente Wandstücke. Sie erfüllen das menschliche Bedürfnis nach geschütztem Aufenthalt und Ruhe. Trotzdem bieten sie Blickbeziehungen zur Kapelle, zur Rundwegeachse nach Süden und in die Gärten. Um eine gewisse unabhängige Nutzung dieses eigenständigen Platzes inmitten der Gärten zu ermöglichen, bedarf es dieses Filters oder Schleiers. Dadurch erhöht sich auch das Geheimnisvolle und die Poesie des Ortes.

Schlichtheit als vorherrschendes Prinzip der Gestaltung soll dem Besucher eigenen Interpretationsspielraum lassen: ein Ort, der Sammlung aber auch Begegnung ermöglicht. Er soll Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen und deshalb nur mit wenigen multifunktionalen Elementen aus ortstypischen Materialien ausgestattet sein:

- Brunnenschale aus Stahl mit Wasserquell. Auf der inneren Zone mit bewegter Wasserfläche treffen zusätzlich die Wasserstrahlen auf. Die umgebende Wasserzone ist davon abgetrennt. Sie bietet eine ruhige Oberfläche als Himmelsspiegel. Die Schale steht auf dem Hochpunkt der Platzfläche, die Formen begegnen sich als konvex – konkav.
- Gebogene, regalähnliche Wände aus Metall und Kies, Höhe 2,75 bis 3,25 m. Je nach Grad der Befüllung sind diese transparent oder geschlossen (Bezug Hafen, Elbe-Urstromtal).

- Als variable Elemente können diese auch zu bestimmten Anlässen eine Umnutzung z.B. als Informationsträger oder Tresen erfahren.
- Steinschwellen mit eingemeißelten Kalligrafien und Glaubenssätzen an den Überritten zu den Einzelgärten. Zum Teil sind diese in den Boden eingelassen, zum Teil liegen sie nur oben auf.
 - Sitzbänke aus Holz laden den Besucher zum Verweilen ein. Durch die radiale Form wendet man sich beim Sitzen dem Nachbarn zu, Dialoge werden dadurch möglich.
 - Der Mond- und Sonnenkalender mit 52 Wochen bzw. 12 Monaten. Er verweist symbolhaft auf die unterschiedlichen Zeitrechnungen und Feiertage der Religionsgemeinschaften.

Wenn im Jahr 2010 die gemeinsame Mitte hergestellt ist, geht es um die Konkretisierung der fünf Einzelgärten. Die Christen führen den Besucher von der Geburt über die Taufe, Kommunion/Firmung/Konfirmation über die Trauung und den Tod zur Auferstehung. Die Juden erinnern an die Wanderung durch die Wüste und den Einzug in das gelobte Land Kanaan. Die Muslime stellen Wasser als Metapher in seinen verschiedenen Bedeutungsebenen heraus. Im Garten der Hindu blühen heilige Belbäume und Tulspflanzen. Die Buddhisten geleiten ihre Besucher in Räume der Stille für gemeinsame Meditation, Geistesschulung und heilsame Handlungen.

Über das Ende der Internationalen Gartenschau im Herbst 2013 hinaus sollen einzelne Elemente aus den verschiedenen Gärten und der gemeinsamen Mitte erhalten bleiben. Wichtig ist dabei einerseits die Nachhaltigkeit der Gestaltung, andererseits die Stimmigkeit mit dem Ort und der öffentlichen Nachnutzung. Festlegungen darüber werden erst im weiteren Planungsprozess getroffen.

Es lohnt sich also, die Entwicklung der Welt der Religionen auch in den kommenden Jahren in den Medien weiter zu verfolgen.

Gudrun Lang

Gudrun Lang,
Jahrgang 1960,
Studium an der FH
Weihenstephan in
Freising, Schwer-
punkte Freiraumpla-
nung und Garten-
denkmalpflege, seit
1999 Freie Garten-
und Landschafts-
architektin mit
eigenem Büro in
Hamburg

Der Interkulturelle Garten Wilhelmsburg

Andreas Bunk, geb. 1962 in Hamburg, nach Abitur und Zivildienst, Gärtnerlehre bei Helmuth Schmidt Rellingen, Studium an der Universität Hannover, Tätigkeiten als Dipl.-Ing. in Leipzig, Ahrensburg und Hamburg. Seit 1999 selbstständiger Landschaftsarchitekt, seit 2002 DGGL-Geschäftsführer des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein



Fotos: Andreas Bunk

Nach der Fertigstellung des Interkulturellen Gartens wurde gemeinsam mit Wilhelmsburgern, Freunden sowie Interessenten aus der gesamten Stadt gefeiert

Ein Ort zum Gärtnern über kulturelle Grenzen hinweg

Seit rund vier Jahren gibt es auch auf der Elbinsel Wilhelmsburg den Verein Interkultureller Garten Wilhelmsburg e.V. Initiiert und gefördert wurde diese Initiative für den zweiten Interkulturellen Garten in Hamburg – der erste befindet sich in Bergedorf – insbesondere vom Zukunftsrat Hamburg, der Heinrich-Böll-Stiftung sowie „verikom“, einer Einrichtung, die sich seit vielen Jahren in der Integration von MigrantInnen engagiert.

Die ersten Interkulturellen Gärten entstanden zu Beginn der 1990er Jahre in großen Metropolen wie Buenos Aires, New York City und Toronto. Während bei „Urban agriculture“/„Urban Farming“ die Erzeugung von Nahrungsmitteln für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen auf städtischen Brachflächen im Vordergrund stehen, ist bei Interkulturellen Gärten die gemeinsame Bewirtschaftung von Gärten sowie gemeinschaftliche kulturelle und soziale Projekte von Migran-

ten aus verschiedenen Ländern vordergründig. Es gibt zwischen beiden Bewegungen Überschneidungen. Parallelen zur Klein- und Schrebergartenbewegung im 19. Jahrhundert sind offenkundig. Unter Internationalen Gärten wird im Allgemeinen die Präsentation von Gärten aus verschiedenen Kulturen verstanden, ohne dass hieraus übergreifende kulturelle oder soziale Projekte entstehen (Christa Müller, 2002).

Auf Initiative von zugewanderten nichtdeutschen Familien entstanden 1996 in Göttingen die ersten Interkulturellen Gärten Deutschlands. Inzwischen gibt es über 80 Interkulturelle Gärten in ganz Deutschland, 60 weitere waren Anfang 2009 in Vorbereitung. 1998 wurde ebenfalls in Göttingen der Verein „Internationale Gärten e.V.“ gegründet. Die „Stiftung Interkultur“ in München ist eine weitere Organisation, die diese Bewegung unterstützt.

Durch die gute Verknüpfung der Initiatoren in Wilhelmsburg mit dem Stadtteil

Der Interkulturelle Garten Wilhelmsburg

sowie Mund-zu-Mund-Propaganda fanden sich sehr rasch genügend Interessenten, zu meist Frauen und in deren Gefolge die dazu gehörigen Familien. Schwieriger war es, die gewünschte Durchmischung der einzelnen ethnischen Gruppen, Herkunftsländer und sozialen Hintergründe zu erzielen. Von Anfang an gehörte zu diesem Projekt ein selbst organisiertes Angebot zur Kinderbetreuung und zum Spracherwerb. Hierdurch war es möglich, Frauen und deren Familien zu erreichen, die ansonsten kaum solche Integrationsangebote wahrnehmen.

Da ein großer Teil der Migranten in ihrer Heimat ihr „eigenes Land“ bewirtschaftet haben, hatte dieses kostenlose Angebot einen besonderen Reiz. Von Anfang an haben die Mitglieder ihren Verein selbst organisiert und verwaltet.

Aufwendig gestaltete sich die Suche nach einem geeigneten Stück bebaubarem Gartenland. Die zunächst von einer Wohnungsbaugesellschaft zur Verfügung gestellte Fläche am Korallusring erwies sich nach einer näheren Untersuchung als altlastenverseucht und war daher für eine gartenbauliche Nutzung nicht geeignet. Stattdessen stellte die damals noch für Wilhelmsburg zuständige Gartenbauabteilung Harburg eine Fläche innerhalb des neu zu gestaltenden Grünzuges am Veringkanal zur Verfügung. Allerdings handelte es sich hier ebenfalls um einen damals noch unsanierten ehemaligen Raffineriestandort.

Um jedoch auch hier nicht erst auf die Bodensanierung warten zu müssen, wurde bereits im Frühjahr 2006 mit dem Gartenbau ohne Nutzung des anstehenden Bodens begonnen. Den Interessierten wurden jeweils Bigbags mit unverseuchtem Boden zur Verfügung gestellt. Gartengeräte, Gehölze und eine provisorische Unterkunft in einem ausgedienten Bauwagen wurden von ansässigen Gartenbaufirmen und Baumschulen gestiftet. Weitere Unterstützung gab es durch die Gartenbauabteilung des Bezirkes Hamburg-Harburg sowie durch die BSU.



Die einzelnen Beete in Bigbags im ersten Jahr des Interkulturellen Gartens Wilhelmsburg



Wie immer gab es Gutes zum Essen und Trinken, Kunst und Kultur und viele Angebote für Kinder

Die Sanierung des Bodens fand im folgenden Jahr im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Grünzuges Veringkanal statt. Seither ist der Interkulturelle Garten in diesen Grünzug integriert und ein IBA-Projekt. Regelmäßig veranstaltet die Initiative öffentliche Feste und Aktionen mit Künstlern, die innerhalb des Stadtteils Wilhelmsburg und darüber hinaus weite Beachtung finden.

Andreas Bunk

Quellen und Links:
Christa Müller, 2002:
Wurzeln schlagen in der Fremde: Die internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse. oekon-Verlag, München

Verein „Internationale Gärten“ e.V, Göttingen, www.internationale-gaerten.de

Stiftung Interkultur, München, www.stiftung-interkultur.de

Eine Kulturlandschaftsanalyse für das Alte Land

Ursel Lünsmann-Pielke studierte Landespflege in Höxter. Sie arbeitet in der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, im Amt für Landes- und Landschaftsplanung im Bereich Raumordnung und Regionalplanung. Dort zählen zu ihrem Aufgabengebiet Entwicklungskonzepte für regionale Kulturlandschaften

Eine Landschaft im Spannungsfeld zwischen Bewahrung regionaler Identität und Entwicklung

Was ist Kulturlandschaft? Die Kulturlandschaft des Alten Landes ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Verlauf der Geschichte. Dynamischer Wandel ist hier seit dem Hochmittelalter ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft (Nach Definition der Vereinigung der Landesdenkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland, Juni 2001).

Das Alte Land liegt im Urstromtal der Elbe und erstreckt sich von Stade in Niedersachsen bis in den Südwesten Hamburgs. Es hat eine Ausdehnung von ca. 30 km Länge und im Mittel 8 km Breite. Es ist überregional bekannt und das größte zusammenhängende Obstanbaugebiet Deutschlands. Zugleich ist es auch ein reizvolles Naherholungsgebiet mit prachtvollen Bauernhöfen und idyllischen Spazierwegen auf alten Deichen. Die heutige Schönheit und unverwechselbare Eigenart der Landschaft des Alten Landes ist Zeugnis einer langen Geschichte. Diese hat ihre Spuren in der Landnutzung und der Architektur hinterlassen. Die historischen Überlieferungen sind heute ein Kapital für die touristisch-kulturelle Wertschöpfung.

Um die Spuren dieser Landschaft, die Eigenarten und auch den zeitlichen Wandel zu erfassen, beauftragten die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege das Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Dr. Klaus-Dieter Kleefeld, Drs. Peter Burggraaff und Beate Lange, eine Kulturlandschaftsanalyse zu erstellen. Dabei war ein wesentliches Ziel, die charakteristischen Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale des Alten Landes länderübergreifend stärker ins Bewusstsein zu rücken und in Wert zu setzen.

Von Natur her war das Alte Land unbewohnbar. Denn es liegt im Urstromtal der Elbe,

hin- und hergerissen zwischen Ebbe und Flut. Bis ins 12. Jh. war es eine weite Sumpf- und Bruchlandschaft im durch viele Inseln geprägten Stromspaltungsgebiet der Elbe. Die ältesten Belege einer Besiedlung verweisen in das Jahr 1059.

Bis heute dominieren lineare Strukturen im Alten Land, wie z.B. die Deichlinien und die Gräben. Erst mit dem Bau der ersten Deiche, was von Westen nach Osten im Zeitraum zwischen dem 12. und 15. Jh. erfolgte, beginnt die Veränderung des Stromspaltungsgebietes der Elbe durch den Menschen. Die entscheidende Strukturierung und heutige Prägung erhielt das Alte Land durch die „Hollerkolonisation“, die Anfang des 12. Jh. begann. Der damalige Landesherr dieser Region, der Erzbischof von Bremen, schloss 1106 einen Siedlungsvertrag mit den Holländern. Den holländischen Siedlern wurde sumpfiges Gelände zur Urbarmachung und dauerhaften Nutzung überlassen. Dieses machten sie mit einem Vermessungssystem nach dem Beispiel aus ihrer Heimat. Es wurde ein geschlossener Ring von Deichen gegen die Sturmfluten der Nordsee an der Elbe und den Nebenflüssen errichtet. Außerdem musste das Land durch „Hinterdeiche“ gegen Wasser aus der südlich gelegenen hohen Geest und dem Moorgürtel geschützt werden. Trotzdem prägten Flutereignisse das Alte Land über Jahrhunderte hinweg. Durch ein abgestuftes Grabensystem aus schmalen Gräben und breiteren Wettern wurde das teilweise unterhalb des Meeresspiegels liegende Land entwässert. Es entstand eine Landschaft mit schnurgeraden Gräben, welche die kultivierten Flächen in gleich breite Streifen (Beete) unterteilten. Die Gräben dienten zudem als Verkehrswege. Diese Struktur ist auch heute noch vorhanden.

Im 17. Jh. wurde bereits auf 200 ha Obst angebaut. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelte sich der Obstbau zur dominierenden Nutzung im Raum und beherrscht somit seit über 150 Jahren das Gebiet. Heute reifen auf 10.700 ha Äpfel, Kirschen, Birnen usw., 80 % der Anbaufläche sind Äpfeln vorbehalten.

Eine Kulturlandschaftsanalyse für das Alte Land

Die Kulturlandschaftsanalyse erfasst mittels historisch-geografischer Methodik landschaftsprägende Elemente (z.B. Bau- und Bodendenkmäler, Siele und Schleusen, ehemalige Ziegeleisandorte) und Strukturen. So wird das vor Ort Bekannte zusammengefasst mit dem Ziel, den Blick auf das scheinbar Selbstverständliche zu schärfen. Gerade dieses ist die größte Gefahr für das historische Erbe in der Landschaft, da gegenwärtige Veränderungen unmerklich das Bestehende entfernen und überformen.

Im Gutachten werden daher Altkarten ausgewertet und nebeneinander gelegt, so dass Veränderungen auffallen. Auf diese Weise werden die geschichtlichen Ebenen der heutigen Landschaft in einer „Kulturlandschaftswandelkarte“ dargestellt. Auf dieser ist erkennbar, dass das Alte Land mit den linear geprägten Siedlungen, Altdeichen, Altwegen, Streifenparzellierungen und der Landnutzung als eine bis heute stark historisch geprägte (persistente) Landschaft bezeichnet werden kann.

Das Alte Land wird als eine auf regionaler, landesweiter, nationaler und europäischer Ebene außerordentlich bedeutende historische Kulturlandschaft bewertet. Im Vergleich zu anderen Obstanbaugebieten in Deutschland ist sie als historische Kulturlandschaft einzigartig. Diese Einzigartigkeit wird abgeleitet aus dem Erhaltungszustand der Marschenlandschaft in ihrer Gesamtheit sowie den bis heute erhaltenen Strukturen der holländischen Kolonisationsphase aus dem 12. und 13. Jh., einschließlich dem holländischen Vermessungssystem (Längen- und Flächenmaße). Im Rahmen des Gutachtens konnte für den Hamburger Ort Nincop die Herkunft der holländischen Kolonisten ermittelt werden.

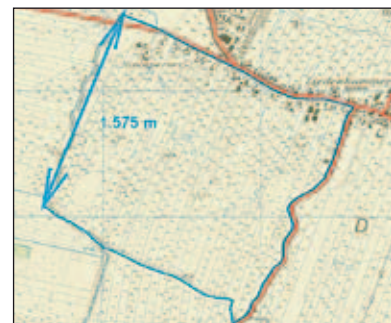
Die ältesten Siedlungen im Alten Land befinden sich in der Nähe der Elbe in den Bereichen Stade und Neuenfelde. Elemente von herausragender Bedeutung als Kulturlandschaftsteile und von besonders charakteristischer Eigenart sind z.B.:

- die Altländer Höfe, Kirchen, Windmühlen
- die linear geprägten Siedlungen
- historische Straßen und Wege
- die Langstreifenparzellierung
- die historischen flussbegleitenden Deiche mit ihren Deichdurchbruchspuren und Bracks
- die Sonderkultur Obstbau
- die Hinterdeiche, die das kultivierte Land gegen das ehemalige Moor abgrenzen
- das umfangreiche Entwässerungssystem

Fazit des Gutachtens ist, dass das Alte Land nicht isoliert zu betrachten, sondern als Ergebnis des Prozesses der europäischen Kultivierungsgeschichte anzusehen ist. Diese nahm im Mittelalter ihren Ausgang in den Niederlanden und reichte bis nach Osteuropa. Ausgehend von den Niederlanden mit einer „Mutterlandschaft“ kolonisierten Holländer dabei die Marsch des Alten Landes über einen längeren Zeitraum von West nach Ost als „Tochterlandschaft“. Zusammen mit den Kulturlandschaften weiterer Hollerkolonisationen in Deutschland und Polen bildet es einen europäischen Verbund und stellt einen in Europa einzigartigen Kultivierungsprozess mit herausragenden Strukturen und Einzelementen dar. Aus Sicht der Gutachter sind die Hollerkolonisationen zusammen betrachtet von universellem Wert als Kulturerbe der Menschheit.

Im Ergebnis erfolgen Handlungsempfehlungen, wie z.B. Erstellung einer Charta zur Kulturlandschaft Altes Land, Gründung eines Forums Altes Land, Ernennung eines Kulturlandschafts-Beauftragten, Einrichtung eines digitalen Raumbewachungs- und Informationssystems, Erarbeitung einer regionalen länderübergreifenden Baufibel Altes Land und Evaluation und Monitoring der künftigen Landschaftsentwicklung. Im Alten Land hat sich zwischenzeitlich eine länderübergreifende Arbeitsgruppe gebildet, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Kulturlandschaftsanalyse und Teile der Handlungsempfehlungen vor Ort umzusetzen.

Ursel Lünsmann-Pielke



Nincop: Dieser Teil von Nincop wurde 1257 kultiviert. An der blauen Linie weist Nincop die gleiche Kultivierungstiefe von 1.575 m oder 420 Ruten bzw. sieben Voorlinge auf wie im holländischen Nieuwkoop. Von dort stammten die Kolonisten mit sehr großer Wahrscheinlichkeit

Das im November 2007 fertig gestellte Gutachten ist im Internet einsehbar unter www.hamburg.de/alt-land-kulturlandschaft/

Veranstaltungskalender 2010



Fotos: Inna Dechow, Kira Jensen, Gudrun Lang



Genannt ist jeweils nur ein Termin der verschiedenen Veranstalter und nicht unbedingt der erste in diesem Jahr. Bitte nutzen Sie diesen Kalender als Anregung und erkundigen sich bei Interesse nach weiteren Terminen. Alle Angaben ohne Gewähr.

ganzjährig 2010

**Kulturfrühling „Himmel auf Zeit“
Die Zwanziger Jahre in Hamburg,**
www.himmelaufzeit.de

RUHR.2010, Veranstaltungen im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas, Ruhrgebiet,
www.essen-fuer-das-ruhrgebiet.ruhr2010.de

April

08.04. Moore, Marschen, Menschen – Biodiversität und Ökosystemfunktionen von Feuchtgebieten, Vortrag von Prof. Dr. Kai Jensen, 19 Uhr, Botanischer Garten Hamburg, www.bghamburg.de

20.04. Fachseminar Dach 2010, Optigrün International AG, Hamburg, www.fachseminar-dach.de

21.04. Jahreshauptversammlung + „Gärtnern wie Goethe“ – Überlegungen zu zeitgenössischen Trends im Garten-Design, Vortrag von Annette Geiger, 18:00 Uhr, Stavenhagenhaus, DGGL HH/S-H

25.04. Tag des Baumes, Botanischer Sondergarten Hamburg-Wandsbek, www.hamburg.de/tag-des-baumes

29.04. – 01.05. Jahrestagung AK Historische Gärten, Fasanerie Zweibrücken, DGGL Bundesverband, www.dggl.org

Mai

01./02.05. Altländer Blütenfest, Jork, www.altlaender-bluetenfest.de

05. – 09.05. Bundeskongress GALK/DGGL (Do/Fr) und DGGL-Landesverbandskonferenz (06.05.), Essen, Gruga-Gelände, DGGL Bundesverband, www.dggl.org

08.05. Führung über das LGS-Gelände Norderstedt, DGGL HH/S-H

15. – 24.05. Rhodo 2010, Westerstede, www.rhodo.de

18. – 20.05. Internationales Rhododendron-Symposium, anlässlich des 75. Geburtstags der Deutschen Rhododendron-Gesellschaft e.V., Bremen, www.rhodo.org

29./30.05. Zwischen Küste und Binnenland, Exkursion in das nordwestliche Niedersachsen, DGGL HH/S-H

29./30.05. Gartentage in der Fritz-Schumacher Siedlung Hamburg-Langenhorn zum 90jährigen Jubiläum, www.gemeinschaft-fritz-schumacher-siedlung.de

30.05. Offener Garten zur Rhododendron-Blüte, Rhododendronpark von Gustav Lüttge in Hamburg, Freunde des Lüttge-Gartens in Hamburg-Lokstedt e.V., www.luetttge-garten-hh.de

Juni

07.06. Neophyten-Aktionstag, Mitmach-Aktion, Botanischer Sondergarten Wandsbek, www.botanischer-sondergarten.hamburg.de

10. – 13.06. Park & Garden, Country Fair mit Eröffnung der Ausstellungsgärten, Gut Stocksee Hof, www.stockseehof.de

13.06. Tag der offenen Tür, Botanischer Garten Kiel, www.uni-kiel.de/Botanik

19./20.06. Sommer im Park, Hamburg-Wilhelmsburg, www.sommerimpark.de

19./20.06. Geburtstag des Rosariums, Labenz, www.lostbeauties.de

19./20.06. Offener Garten, Schleswig-Holstein und Hamburg, 11 – 18 Uhr, www.offenergarten.de

24.06. – 27.06. Home and Garden, Derby-Park Klein Flottbek, Hamburg, www.homeandgardenevent.de

26.06. Der „Garten der Horizonte“ – Ein Staudengarten in Heidgraben, Besichtigung und Vortrag, DGGL HH/S-H

Juli

03./04.07. Rosentage, Vierländer Rosenhof, 10 – 18 Uhr, Hamburg-Bergedorf, www.vierlaender-rosenhof.de

04.07. – 18.09. 75 Jahre Rosengarten Pinneberg, Ausstellung im Stadtmuseum Pinneberg, www.stadtmuseum-pinneberg.de

Veranstaltungskalender 2010

11.07. Kirschmarkt, Rathausplatz Jork,
11 – 18 Uhr

August

12.08. Du kannst mir mal im Mondschein begegnen: Nachtduftender Garten,
21 Uhr, Kräuter-Simon, Efkebüll,
www.kraeuter-simon.com

13./14.08. Kleines Fest im großen Park,
Schlosspark Ludwigslust,
www.mv-schloesser.de

26./27.08. Grün macht Geld, Hamburg

**28./29.08. Pflanzenmarkt im Freilicht-
museum am Kiekeberg**,
www.kiekeberg-museum.de

September

**04.09. Kunst und Handwerk auf dem
Ohlsdorfer Friedhof**, Führung und Vortrag
durch den Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof,
DGGL HH/S-H

11./12.09. Gartenzauber im Herbst,
Hof Bissenbrook, www.gartenzauber.com

11./12.09. Wingster Staudentage,
Staudenkulturen Klingel & Luckhardt,
www.stauden-klingsel-luckhardt.de

12.09. Tag des offenen Denkmals, Kultur
in Bewegung - Reisen, Handel und Verkehr,
www.tag-des-offenen-denkmals.de

**Mitte September bis Mitte Oktober,
Äpfel selber pflücken**, Samstag 9 – 17 Uhr,
Obsthof Lehmbbeck,
www.obsthof-lehmbbeck.de

15.09. Kreative Wildfrüchte-Küche,
16 – 20 Uhr, ANU Hamburg e.V.,
www.anu-hamburg.de

**17./18.09. Neuland unterm Pflug –
Das gartenkulturelle Wirken von Frauen
im Ostseeraum**, Tagung, Stralsund,
Netzwerk Frauen in der Geschichte der
Gartenkultur

18./19.09. Zwiebelmarkt, 10 – 18 Uhr,
Staudengärtnerei Bornhöved,
www.staudengaerten.de

25.09. Dem Vogelzug auf der Spur,
Führung mit Volker Dinse durch die
Forschungsstation Die Reit,
DGGL HH/S-H

Oktober

**01./02.10. DGGL Kulturpreisverleihung
2010**, Weinheim an der Bergstraße,
DGGL Bundesverband, www.dggl.org

02.10. Gartenlust am Plöner See 2010,
„Quitten und Chrysanthemen“,
www.gartenlust-am-ploener-see.de.

**05.10. Mehr Wildnis wagen –
neue Urwälder für Schleswig-Holstein**,
Akademie für Natur und Umwelt des
Landes Schleswig-Holstein,
www.afnu.schleswig-holstein.de

**10./11.10. Apfel- und Kürbisfest im Alten
Land**, Obstparadies Schuback, Jork,
www.obstparadies-jork.de

18.10. Praxis in der Baumschule Wohlt,
Herbstfärber und Vorbereitung von
Gehölzen für den Versand, DGGL HH/S-H

**23.10. Führung durch das Obstmuseum
mit anschließender Verkostung**, 15 Uhr,
Baumschule Alte Obstsorten, Sörup,
www.alte-obstsorten.de

29. – 31.10. Vogelzug & Wattenmeer,
Jung und Alt im Wattenmeer – arktische
Gänse, www.schutzstation-wattenmeer.de

November

**22. – 27.11. Ausstellung Christrosen
für den Garten**, Staudengärtnerei Alpine
Raritäten, Jürgen Peters, Uetersen,
www.alpine-peters.de
Werkstattgespräch, DGGL HH/S-H

Dezember

**09.12. Überraschungstermin mit
Kerzenschein und Punsch**, 19.30 Uhr,
Stavenhagenhaus, DGGL HH/S-H

Weitere Termine unter

www.staedtebauseminar.de

www.landesgartenschau-hemer.de

www.landesgartenschau-badessen.de

www.rosenheim2010.de

www.landesgartenschauaschersleben2010.de

www.landesgartenschau-bad-nauheim.de

www.lgs-vs2010.de



Grün in Venedig – und um Venedig herum



Fotos: Holger Muhs

Giardino dei Giusti del Mondo (Padua)

Holger Muhs,
LandschaftsArchitekt,
24217 Schönberg/
Holst., Diplom Uni-
versität Hannover
1992, seit 1995 Büro
für Landschafts- und
Freiraumplanung

Ich genieße die Sonnenstrahlen, dank der bunten Schwimnudeln treibe ich rücklings im wohltemperierten Wasser und blinzele in den blauen Himmel. Die angenehme Wärme, die mich an diesem frühen Morgen umgibt, ist umso schöner, weil mir die besonders gesundheitsfördernde Wirkung dieses Wassers bewusst ist: die Salz-Brom-Jod-haltige hyperthermale Flüssigkeit wird aus dem Untergrund bei einer Temperatur von 87°C entnommen und mit 34-36°C in das Freibad geleitet. Doch in den Genuss solcher morgendlichen Wellnessaktivitäten komme ich nur ein einziges Mal, denn ich bin mit der DGGL unterwegs ...

Das Hotel Savoia im Zentrum von Abano Terme ist das zweite Quartier der DGGL-Reisegruppe. Das Hotel-Schwimmbad öffnet erst um 08:00 Uhr – und um diese Zeit wird normalerweise gefrühstückt, damit die

45-köpfige Reisegruppe pünktlich um 08:30 Uhr im Bus sitzt. Wir haben schließlich eine Menge auf dem Programm – und nur sieben Tage Zeit. Die Chronologie:

Tag 1: Venedig, Serenissima, Stadt in der Lagune, direkt am Flughafen steigen wir in das Wassertaxi, und nach kurzweiliger Fahrt durch die Lagunenlandschaft steigt Venedig, „das schöne Gegengewicht der Welt“ (Rilke) wie ein Traumbild aus dem Wasser auf. Quartier wird auf dem Lido im Hotel Riviera bezogen, danach geht es auf zur Erkundung der Stadt mit fachkundiger Stadtführung und später auf eigene Faust. Die Piazza San Marco und der glanzvolle Innenraum der Markuskirche mit seinen im einfallenden Licht auf Goldgrund leuchtenden Mosaiken rauben einem schier den Atem. Mit dem Vaporetto geht es bis in den späten Abend munter hin und her zwischen Lido und Rialto.

Grün in Venedig – und um Venedig herum

Tag 2: Erst der orientierende Rundblick vom Turm der Klosterinsel San Giorgio Maggiore. Dann die Erkundung der Stadt auf der Suche nach Venedigs Gärten oder das Sich-treiben-lassen durch Gassen, über Brücken, an Kanälen entlang. Ab und zu ein schneller Kaffee am Tresen, einer der vielen kleinen Einkehrmöglichkeiten. Vielleicht entdeckt man den Palazzo Querini Stampalia: Carlo Scarpa und kürzlich Mario Botta gestalteten den im 16. Jh. errichteten Palazzo zum Museumsquartier um. Ein wunderbares Beispiel, Modernes mit Altem zu verknüpfen und neue Weite, Transparenz und Funktionalität zu schaffen – der kleine versteckte Garten mit seiner Wasserachse beeindruckt durch die Reduktion auf das Wesentliche. Eine kleine, grüne Oase der Ruhe inmitten der Lagunenstadt.

Am Nachmittag geht es zunächst auf die Friedhofsinsel S. Michele. Hier hat der Platzmangel eine Erweiterung erforderlich gemacht, mit geplanten 15.000 Grabstätten. Architekt dieser Anlage ist David Chipperfield. Der neue Teil des Friedhofs mit seinen Kolumbarien, Rasenflächen und Brunnen steht in kontrastreicher Modernität neben den alten Bereichen. Dann zur Insel Murano, am Abend nach Burano mit seinen bunt getünchten Häusern, die der Legende nach Fischern, die zu tief ins Glas geschaut hatten, als Orientierungshilfe auf dem Heimweg dienen sollten. Mit solchen Geschichten weiß Nicoletta, unsere Reiseführerin, ihre sachlichen Informationen ergänzend zu würzen.

Tag 3: Vicenza. Aufstieg zur Villa Rotonda, einer der berühmtesten Villenbauten des Renaissancearchitekten Andrea Palladio. Der erste Blick auf die Villa, in stimmungsvolles Gegenlicht getaucht. Ein Gärtner (mit Strohhut) schneidet Rosen in der Auffahrt ... Die ausgewogenen Proportionen des Gebäudes stehen für die Wiederentdeckung antiker Architekturprinzipien. Im frühen 18. Jh. griffen liberale englische Landbesitzer auf palladianische Villen-Modelle zurück und leiteten zeitgleich eine revolutionäre Veränderung des Gartenstils ein: so steht Chiswick House westlich von London, im Palladio-Stil errichtet,

auch für den Beginn der Entwicklung englischer Landschaftsgärten. In der Folge fand die Symbiose aus klassizistischen Gebäuden und umgebenden Landschaftsgärten eine ungeheure Verbreitung: ganz Europa wurde vom „Palladian Revival“ erfasst. Wir spüren, vor der Villa Rotonda stehend, die Bedeutung, die von Palladios Bauten und der Rezeption seines Werkes ausgeht, und genießen den weit schweifenden Blick in die Landschaft.

Szenenwechsel: Das Teatro Olimpico in Vicenza ist das erste freistehende autonome Theatergebäude, das seit der Antike in Europa errichtet wurde – nach dem Entwurf von Andrea Palladio. Zur Eröffnung 1585 wurde das Stück König Ödipus von Sophokles gespielt. Ehrfürchtig nehmen wir auf den hölzernen Original-Sitzstufen Platz und betrachten die Kulissenbauten, die bis heute erhalten geblieben sind.



Villa Rotonda

Nach einer kurzen Stadtführung durch das Zentrum von Vicenza steht in der Nähe von Bassano del Grappa der Besuch der Villa Giusti del Giardino auf dem Programm. Der Garten wurde Mitte des 19. Jh. zu einem romantischen Landschaftsgarten umgestaltet. Seit einigen Jahren dauert die Restaurierung von Villa und Park an. Wir schlendern durch die private Anlage und sammeln Mückenstiche in schwül-heißer Luft. Als Entschädigung klingt der Nachmittag aus im Poli

Grün in Venedig – und um Venedig herum

Museo della Grappa, wo wir erfahren, dass es einfach ist, guten Grappa zu destillieren – man braucht dazu nur frischen Trester und hundert Jahre Erfahrung. So lange wollen wir aber nicht warten und bevorraten uns sofort mit der Spezialität aus der Poli Distillerie, die uns an verregneten norddeutschen Wintertagen an die Wärme Venetiens erinnern wird.

Tag 4: Der Garten der Villa Pisani Bolognesi Scalabrin bei Vescovana wurde im 19. Jh. von Gräfin Evelina, einer Adeligein holländisch-, englisch- und türkischer Abstammung, die in die Familie eingeheiratet hatte, mit großem Engagement angelegt. Die heutige Besitzerin, Signora Mariella Scalabrin, leitet mit selbstlosem Einsatz das Anwesen. Im Gebäude, das mit Hilfe regionaler Subventionen saniert wurde, stehen acht Zimmer (B&B) zur Verfügung.



Garten der Villa Barbarigo

Auf der Fahrt durch die Euganeischen Hügel ist Nicoletta Bertin als Guida Naturalistica in ihrem Element und füttert uns mit detailreichen Informationen. Die Colli Euganei südwestlich von Padua sind eine Hügelkette vulkanischen Ursprungs, die sich bis zu einer Höhe von 600 m aus der Ebene erheben. Die Flora des Hügellandes überrascht durch den großen Artenreichtum, der auf das Vorkommen mikroklimatischer Inseln zurückzuführen ist. Vor 20 Jahren wurden die Hügel zum ersten Naturpark der Region Venetien ernannt.

Die Bewohner sind hier noch überwiegend in der Landwirtschaft tätig mit dem Anbau von Wein, Oliven und Kirschen. Wir können uns davon überzeugen, denn Nicoletta hat die Mittagspause am Westrand des Hügellandes auf der Terrasse des landwirtschaftlichen Betriebes San Nazario organisiert. Hier geben wir uns, bewirtet von der Winzer-Familie, dem gepflegten Müßiggang hin – in Sichtweite der vollen Rebstöcke und mit Blick nach Westen in die Ebene.

Letzte Station an diesem Tag ist der Garten der Villa Barbarigo nahe Valsanzibio, der ab 1669 symmetrisch auf rechteckigem Grundriss angelegt wurde. Das Dianabad, der ehemalige Zugang zum Park, ist im Stil des Zugangs zu einer venezianischen Stadtvilla gehalten. Man betritt eine Achse mit hintereinander liegenden Brunnen und Kaskaden. Seitlich verlaufen in den Bosketten labyrinthartige Wege zu einem Teich mit einer Kanincheninsel, zu Wasserspielen und Statuen, und zu einem Labyrinthgarten, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Dank der Restaurierung ist die zum Privatbesitz der Familie Pizzoni Ardemani gehörende Anlage heute ein seltenes Beispiel für einen lesbaren symbolischen Garten, dessen Wasserspiele wieder perfekt funktionieren.

Nach einem solchen Tag – wir sind auch noch durch den Ort Arquà Petrarca geschlendert, wo der Humanist und Dichter Francesco Petrarca begraben liegt – bringen nur noch wenige unserer Reisegruppe die Energie auf, nach dem Abendessen hinaus in die Fußgängerzone von Abano Terme zu gehen, um „bella figura“ zu machen ...

Tag 5: Der Tag beginnt im Botanischen Garten von Padua. Einst als Heilkräutergarten angelegt ist er einer der frühesten Botanischen Gärten (1545), der in ganz Europa rasch Nachahmung fand. Das Zentrum des Gartens bildet ein Kreis, in dessen Grundriss sich ein Viereck einfügt, das durch ein Wegekreuz wiederum in vier Quadrate unterteilt ist. Seit 1997 gehört der Garten zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Grün in Venedig – und um Venedig herum

Die „La Nazionale“ genannte Villa Pisani in Stra gilt als prächtigstes Beispiel venezianischer Villen am Brenta-Kanal. Um die Wahl eines Pisani zum Dogen zu feiern, begann man 1720 mit dem Bau, der erst rund 20 Jahre später fertig gestellt wurde. Der ursprünglich barocke Garten wurde im 19. Jh. nach dem Geschmack der Zeit zu einem Landschaftsgarten transformiert. Im Park selbst sind zahlreiche Bauwerke verstreut, unter anderem die Exedra als Knotenpunkt von sechs Wegen, ein Eiskeller, eine Orangerie, ein Belvedere und die prächtigen Reitställe, die in der Hauptachse ein Gegengewicht zu dem Hauptgebäude bilden – verbunden durch eine Wasserachse. Die Stallungen sind mit einer Vorhalle mit Tempelgiebel nach dem Vorbild palladianischer Bauten ausgestattet. Auch hier gibt es einen Irrgarten (ab 1720/21 angelegt und Anfang 19. Jh. erweitert), leider am Tage unseres Besuchs nicht zugänglich, mit einem Türmchen im Zentrum, auf dessen Aussichtsplattform eine Statue der Minerva als Symbol der Weisheit steht. Interessant wirken die Elemente zeitgenössischer Kunstinstallationen, die in diesem Jahr dem Garten einen zusätzlichen Reiz geben, u. a. von Richard Long, Anselm Kiefer und Anish Kapoor.

Es schließt sich eine stimmungsvolle Fahrt auf dem Brenta-Kanal an, der Venedig mit Padua verbindet, vorbei an den alten Sommersitzen der Venezianer, die hier ihre Villen wie an einer Perlenkette aufreichten. Eine davon ist die Villa Widmann in Mira. 1719 ließ eine Händlerfamilie die Villa, ein Gästehaus und eine Kapelle errichten. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. ging die Villa in den Besitz der aus Kärnten stammenden Familie Widmann über, die Umbauten im zeitgemäßen französischen Rokokostil vornahm. Der Garten auf der Nordseite der Villa weist einen Bestand an alten Bäumen sowie ein Rondell mit mythologischen Steinfiguren auf.

Tag 6: Verona. Der Giardino Giusti, Ende des 15. Jh. angelegt, gehört unzweifelhaft zu den Highlights der italienischen Gärten. Das Gebäude steht unten, dahinter liegt der Hof, von dem eine Zypressen-Allee auf zen-



Giardino Giusti (Verona)

traler Achse ausgeht, die den Garten in zwei Bereiche gliedert: rechts als Labyrinth und daran anschließend als Wald, links im Stile eines italienischen Gartens mit zahlreichen Statuen gestaltet. Der Weg führt zu einer Terrasse mit einer Grotte. Von hier aus erreichen wir auf schmalen Pfaden und kleinen Treppehängen den Aussichtspunkt und genießen den herrlichen Ausblick auf die Stadt. Auf der Höhe weht ein leichter Wind – herrlich bei 32 Grad im Schatten. Nach Erkundung der Altstadt essen wir in Sichtweite des Amphitheaters zu Mittag.

Die Villa Allegri Arvedi liegt inmitten der vom Wein und von Obstbäumen geprägten, auf uns „lieblich“ wirkenden Kulturlandschaft. Das Gut befindet sich seit 1824 in Familienbesitz. Wie wir von Conte Arvedi erfahren, werden Wein und Öl auf 130 ha produziert. Die Räume des Gebäudes stehen für Events zur Verfügung. Die Mieteinnahmen fließen in die Unterhaltung von Gebäude und Garten. Vor der wohlproportionierten klassischen Villa liegt der prächtige Topiary-Garten, der von einer mächtigen Einfassungsmauer begrenzt wird. Der ganze Garten erstreckt sich terrassenartig über die gesamte Hausfront und öffnet sich zum Tal hin. Jahrhundertalter Buchs-

Grün in Venedig – und um Venedig herum



Villa Allegri Arvedi

baum bildet eine Allee mit einem Brunnen in der Mitte. Seitlich davon wird der Garten durch raffinierte Doppelfächer-Formen charakterisiert. Die aufwändigen Schnitтарbeiten werden durch die auf dem Gut beschäftigten Landarbeiter durchgeführt.

Tag 7: Zum Abschluss der Reise geht es erneut nach Padua. Der Parco Treves de Bonfili erstreckt sich über eine weitläufige Grünfläche entlang der Stadtmauern. In Auftrag gegeben als Privatgarten von den Adligen Treves de Bonfili wurde die Anlage zwischen 1829 und 1845 verwirklicht. Als „unregelmäßiger“ (englischer) Garten mit künstlich überhöhten Hügeln, kunstvoll geführten Wegen und Blickachsen gestaltet, wurde er im Krieg beschädigt und danach vernachlässigt und teilweise überbaut. 1994 war der Park praktisch „verschwunden“. Die Stadt Padua führte zwischen 1995 und 2002 Restaurierungsarbeiten mit einer Bausumme von 586.000 EUR durch, um die Grundstrukturen wieder erlebbar zu machen. Teilweise musste Schutt in einer Mächtigkeit von 1,70 m abgetragen werden, unter dem Fragmente eines Palmenhauses freigelegt wurden. Besonders schön wirkt eine mächtige Platane von 1829.

Die Anlage ist auch von Freimaurer-Symbolik durchdrungen (Tempel, Grotte, Eiskeller, unterirdischer Gang). Am Parkeingang ist ein moderner Info-Pavillon entstanden,

der sich abgesenkt, an einen Hügel angelehnt, unauffällig einfügt.

Mit moderner Symbolik gestaltet präsentiert sich seit 2008 der Giardino dei Giusti del Mondo (Garten der Gerechten der Welt) am Stadtrand von Padua zu Ehren der Menschen, die sich aktiv gegen den Völkermord stell(t)en. In klaren Lettern ist die Hannah Arendt zugeschriebene Formulierung „Si puo' sempre dire un sì o un no“ in die Wand graviert („Du kannst immer ja oder nein sagen“). Leider steht die Qualität der jungen Bäume, zu Ehren der Gerechten der Welt gepflanzt, in eklatantem Gegensatz zu dem ehrenwerten Anspruch der Anlage. Ob es in Italien „Gütebestimmungen für Baumschulpflanzen“ gibt?

Bevor der Weg zum Flughafen angetreten wird, gibt es einen kurzen Stopp für den Besuch des Parco Europa, einen neuen Stadtteilpark, der den Erholungssuchenden aus Gewerbebauten auf der einen und aus den Wohnquartieren auf der anderen Seite zur Verfügung stehen soll. Der Park ist eingezäunt, die Zugänge werden am Abend verschlossen.

Kurz vor Mitternacht treffen wir in Hamburg ein. Fazit nach sieben Tagen Programm (und einer halben Stunde „Wellness“): Die Veneto-Reise der DGGL ist als rundum gelungen zu bezeichnen. Die Mischung aus Gartenkultur, Architektur, Natur- und (Kultur-) Landschaftsinformationen sowie Historie hinterlässt bei den Teilnehmern sicher bleibenden Eindruck. Zu danken ist dies den Organisatoren, Eva Henze und Heino Grunert, die vor und während der Exkursion mit Einsatz und Improvisationsfähigkeit den Erfolg garantiert haben. Und der erstaunlichen Disziplin der Reisegruppe. Und unserer energiegeladenen Reiseführerin Nicoletta „Tutti“ Bertin ...

Holger Muhs

Der Biotopverbund Hamburg

Ein neuer Naturschutzansatz nimmt Gestalt an

Die Rückkehr von Seeadler, Kranich oder Fischotter zeigt, dass viele gezielte Naturschutzmaßnahmen in der Bundesrepublik Deutschland erfolgreich sind. Auf dem weit aus überwiegender Teil der Fläche geht die Verringerung der Biodiversität jedoch unvermindert weiter, so dass beispielsweise vormals häufige Arten wie der Kiebitz mittlerweile zu den gefährdeten Spezies gerechnet werden müssen. Hierfür sind unterschiedliche Faktoren verantwortlich.

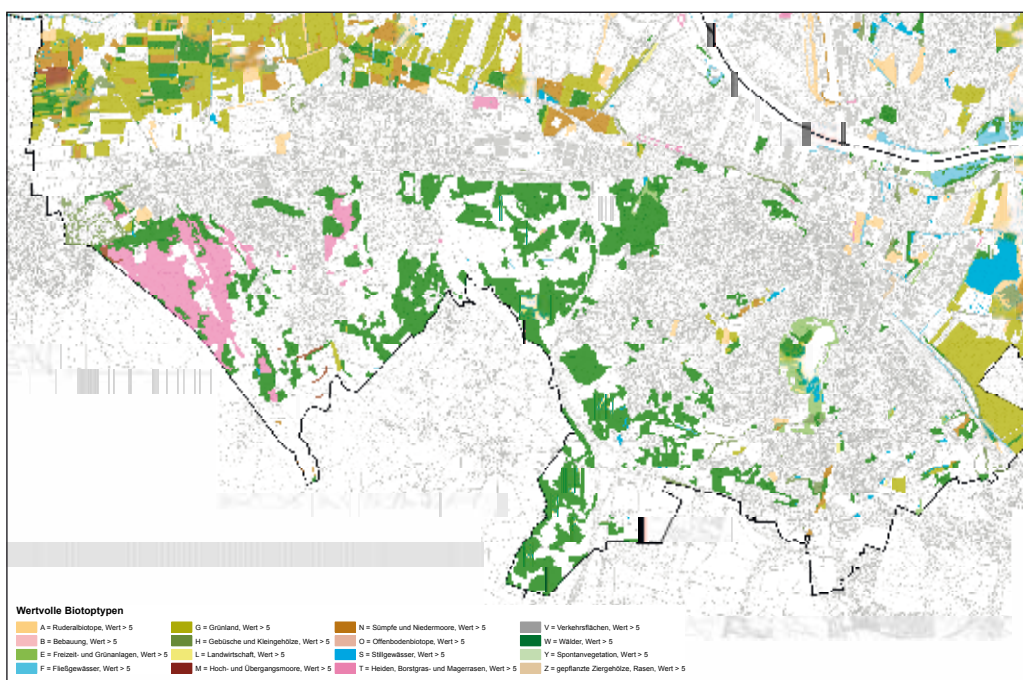
Zunächst denkt man dabei an Faktoren wie die unmittelbare Zerstörung von Biotopen durch Bebauung oder die schleichende Verschlechterung der Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren durch sich ändernde landwirtschaftliche Produktionsformen. Wichtige Faktoren sind jedoch auch die Verkleinerung von Lebensräumen und deren Verinselung, die dazu führen, dass negative Randeffekte zunehmen und der Austausch zwischen Teilpopulationen seltener Arten weniger oder gar unmöglich wird. Es wird angenommen, dass es in Folge verkleinerter und isolierter Populationen zu einer geringeren Fitness von Indi-

viduen kommt, die wiederum zum Erlöschen von lokalen Populationen führt.

Seit etwa 15 Jahren gibt es aus diesem Grund Bestrebungen, durch einen Biotopverbund die beschriebenen negativen Effekte der Landschaftsentwicklung zu verringern. Diese haben im Ergebnis dazu geführt, dass ein länderübergreifender Biotopverbund in das Naturschutzrecht als neues Handlungsfeld für Naturschutz und Landschaftspflege aufgenommen wurde. Einen Biotopverbund in einem städtisch überformten Ballungsraum zu etablieren, ist jedoch ein ambitioniertes Ziel.

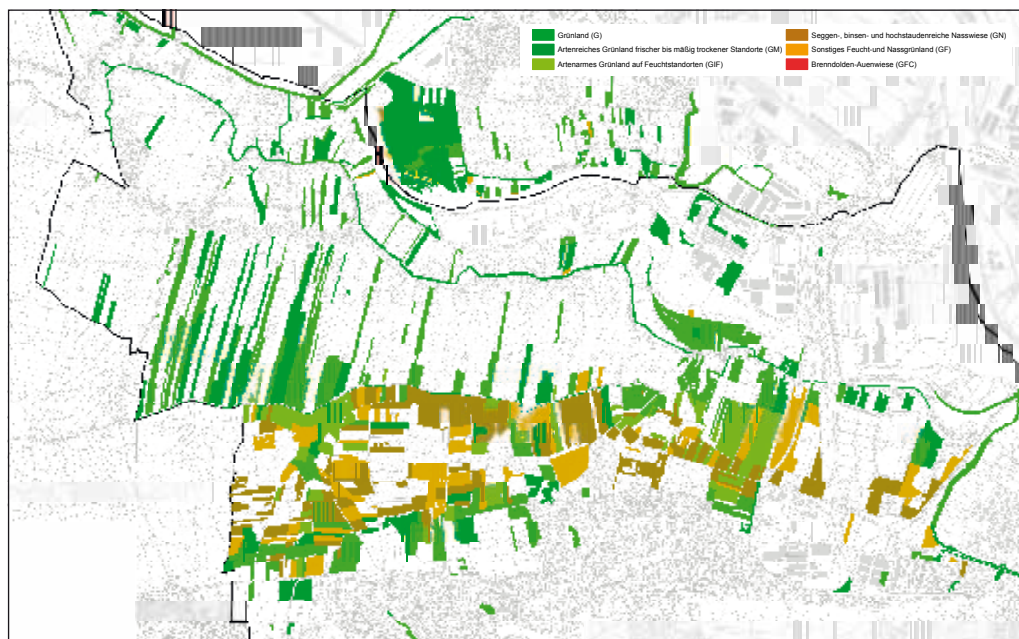
In § 21 BNatSchG werden für den länderübergreifenden Biotopverbund zwei Hauptziele gleichberechtigt genannt. Zum Einen ist dies die dauerhafte Sicherung der Populationen wild lebender Tiere und Pflanzen einschließlich ihrer Lebensstätten, Biotope und Lebensgemeinschaften. Zum Anderen geht es um die Bewahrung, Wiederherstellung und Entwicklung funktionsfähiger ökologischer Wechselbeziehungen. Es geht also nicht allein um die räumliche Verbindung von Populationen oder Lebensräumen miteinander, sondern auch um die langfristige Erhaltung von Lebensstätten, Biotopen und Lebensgemein-

*Hans Stökl,
Ausbildung im
Garten- und Land-
schaftsbaue und
Studium der Landes-
pflege in Osnabrück
und Hannover,
Referendariat und
verschiedene
Tätigkeiten in der
Hamburger Natur-
schutzverwaltung,
derzeit in der
Behörde für Stadt-
entwicklung und
Umwelt mit der
Planung des Biotop-
verbunds für Ham-
burg beauftragt*



Wertvolle Biotoptypen im südlichen Hamburg, Harburger Berge

Der Biotopverbund Hamburg



Grünland Altes Land

schaften. Im Übrigen soll der länderübergreifende Biotopverbund zur Verbesserung des Zusammenhangs des europäischen Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“ beitragen, was die internationale Dimension in die Betrachtung einbezieht.

Das BNatSchG nennt als Bestandteile des Biotopverbundes

1. Nationalparke,
2. Naturschutzgebiete, Natura 2000-Gebiete und Biosphärenreservate oder Teile dieser Gebiete,
3. gesetzlich geschützte Biotope,
4. weitere Flächen und Elemente, einschließlich solcher des Nationalen Naturerbes, des Grünen Bandes sowie Teilen von Landschaftsschutzgebieten und Naturparks, wenn sie zur Erreichung der Ziele des Biotopverbundes geeignet sind. Wenn sie also helfen, Populationen, Lebensstätten oder Lebensgemeinschaften dauerhaft zu sichern, oder dazu beitragen, funktionsfähige ökologische Wechselbeziehungen zu bewahren, wiederherzustellen oder zu entwickeln.

Vor allem an diesem Punkt der Eignung setzen die Überlegungen zur konzeptionellen Begründung eines Biotopverbundes an, da es darum geht, diejenigen Flächen oder Ele-

mente zu ermitteln, die vor dem Werthintergrund des Naturschutzrechts die wichtigsten Beiträge zur Erreichung der beiden genannten Ziele leisten.

Jede planerische Aufbereitung kann immer nur so gut sein wie die ihr zugrundeliegenden Daten. Heutzutage erfolgen solche Auswertungen in der Regel mit Geografischen Informationssystemen und erfordern deshalb digitalisierte Daten. Hier stehen innerhalb der Abteilung Naturschutz der Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt das vorwiegend faunistische Daten enthaltende Artenkataster und das eher botanisch ausgerichtete, flächendeckend vorliegende Biotopkataster zur Verfügung.

Aus den verschiedenen Biotoptypengruppen des Biotopkatasters wurden mehrere Obergruppen ähnlicher Lebensräume entwickelt, für die „Teilbiotopverbünde“ erarbeitet werden sollen. Zunächst lassen sich die Wälder mit baumgeprägten Lebensräumen auch städtischer Bereiche zusammenfassen. Ferner lassen sich die durch feuchte Standortverhältnisse geprägten Offenlandbereiche des Feuchtgrünlandes, der Hoch- und Übergangsmoore sowie der Sümpfe und Niedermoores sinnvoll einander zuordnen. Dasselbe

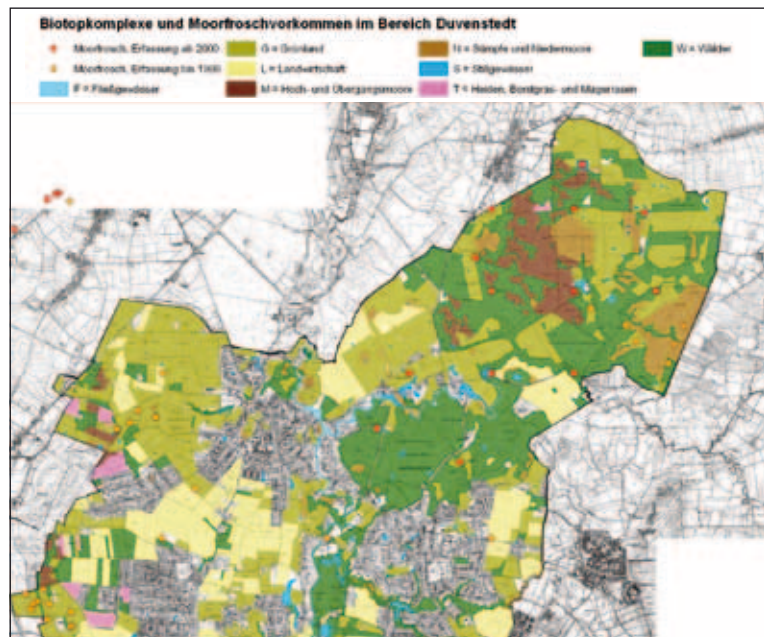
Merkenwertes Der Biotopverbund Hamburg

gilt auch für die trockenen Offenbiotope der Heiden und Magerrasen sowie der trockenen Offenbodenbiotope. Schließlich bleiben die Gewässer als große und meist naturnahe Achsen in der Landschaft und in der Stadt. Diese haben eine besondere Verknüpfungsfunktion zwischen der Landschaft und dem besiedelten Bereich.

Neben dieser biototypenbezogenen Auswertung soll eine Benennung und Auswertung von Zielarten aus der Fauna vorgenommen werden, um auf diese Weise die Bedürfnisse der Tierarten an einen Biotopverbund stärker in die Betrachtung einzubeziehen. Hier werden auch die für die Bundesebene benannten Zielarten und wandernde Arten untersucht, um einen überregionalen Aspekt in die Planung einzufügen. Für das zu entwickelnde flächige oder auch lineare System sollen schließlich bestehende Raumwiderstände dargestellt werden. Diese sind ganz besonders sinnfällig im besiedelten Bereich, der eine große Barrierewirkung für die meisten Arten hat.

Die Teilbiotopverbünde und die zielartenbezogenen Auswertungen sollen zunächst getrennt voneinander entwickelt werden, um eine größtmögliche fachliche Klarheit zu gewährleisten. Erst in einem späteren Schritt werden sie zu einem einheitlichen System zusammengefasst.

Ziel der Bearbeitung ist neben der konkreten Benennung der Flächen für den Biotopverbund auch die Ableitung von Maßnahmen. Hier ist zunächst die Stärkung von Kernräumen zu nennen, um die Quellpopulationen für Ausbreitungsprozesse zu erhalten und zu entwickeln. Durch die Arrondierung und Vergrößerung von zusammenhängenden Biotop(komplex)en können negative Randeffekte, die bei kleinen Flächen seltenere Vorkommen bedrängen, verringert werden. Für kleinflächige Sonderbiotope sollten demgegenüber Trittsteine vorgesehen werden. Aber auch die Förderung von Ausbreitungsvorgängen, beispielsweise durch die Einrichtung eines zusammenhängenden Beweidungskonzeptes



Biotopkomplexe und Moorfroschvorkommen in Duvenstedt

für Heideflächen in Hamburg, soll im Biotopverbund nicht vergessen werden. Schließlich ist auch an die Verringerung von Barrieren zu denken, die in einer Förderung der Durchgängigkeit von Fließgewässern oder in der baulichen Umsetzung von Entscheidungsmaßnahmen, wie Durchlässen oder Grünbrücken, bestehen kann.

Die Biotopverbundplanung soll bis Ende 2011 zunächst als fachliches Konzept erstellt werden, dessen Inhalte in einem zweiten Schritt in das Landschaftsprogramm und somit auch in die Flächennutzungsplanung integriert werden. Diese Schritte werden die eigentlich entscheidenden sein, da mit ihnen die politische Willensbildung über das Flächengerüst des Biotopverbundes und die Entscheidung über die Verbindlichkeit seiner Umsetzung verbunden ist. Bereits frühzeitig soll das Biotopverbundkonzept aber schon mit ersten Teilergebnissen zu einem Arbeitsprogramm für die Abteilung Naturschutz und die bezirkliche Naturschutzverwaltung für die kommenden Jahre werden, da die Flächen des Biotopverbundes dauerhaft gesichert und die erforderlichen Maßnahmen umgesetzt werden müssen.

Hans Stökl

OTTO LINNE Preis für urbane Landschaftsarchitektur

Foto: Signe Rabölle Nielsen und Palle Feldborg Olesen

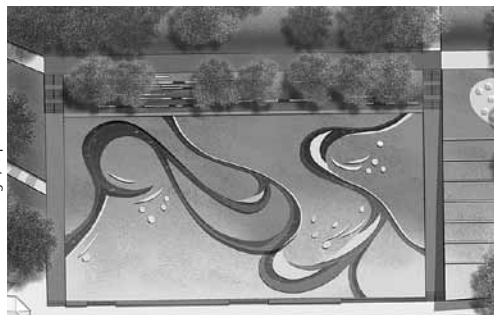


Ansicht des Siegerentwurfs

Dr. Hanna Bornholdt, tätig als Landschaftsarchitektin in der Projektsteuerung bei der igs 2013. Studium der Landschaftsplanung an der TU Berlin und Greenwich University, London. Mitbegründerin Büro LA.BAR Landschaftsarchitekten Berlin sowie Hochschultätigkeit in Berlin und den USA

Erstmals seit 1997 vergibt die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) gemeinsam mit der internationalen Gartenschau hamburg (igs 2013) wieder den OTTO LINNE Preis zur urbanen Landschaftsarchitektur. Der einstufige Ideenwettbewerb soll junge Talente in der Landschaftsarchitektur fördern und richtet sich an Studierende und junge Absolventen (unter 40 Jahren) aus dem In- und Ausland. Der Preis ist nach dem ersten Hamburger Gartendirektor Otto Linne (2.12.1869–4.6.1937) benannt, der ein Visionär für die Entwicklung städtischer Parks und Grünflächen Hamburgs war. Als „Anwalt des Sozialen“ prägte er mit seinen fortschrittlichen Ideen, Planungen und Gestaltungen die grüne Identität Hamburgs.

Foto: Mania Lohrengel, Sophie Holz und Luca Gilic



Die Wettbewerbssieger lassen in spielerischer Herangehensweise am Fuße des Elbhanges ein artifizielles Wasserornament und eine große Spielfläche entstehen. Das austretende eisenhaltige Hangwasser schlängelt sich in Betonbändern, die mit der Zeit die rote Färbung annehmen, über die grüne Wiese

Am 2. Dezember 2009, dem 140. Geburtstag Otto Linnés, wurde auf einem Festakt im Rathaus Altona der OTTO LINNE Preis an das Team der Berliner Studierenden Mania Lohrengel, Sophie Holz und Luca Gilic vergeben. Insgesamt vierzig Wettbewerbsbei-

träge wurden aus aller Welt eingereicht, die zuvor von einem siebenköpfigen Preisgericht unter Vorsitz der Landschaftsarchitektin Professorin Gabriele Kiefer, Berlin/Braunschweig juriiert wurden.

Mit den „Wasserterrassen Neumühlen“ ist ein für Hamburg charakteristischer Ort am Elbhang ausgewählt worden, der seit vielen Jahren Gegenstand städtebaulicher und freiraumplanerischer Auseinandersetzungen ist. Die Aufgabe für die jungen Landschaftsarchitekten bestand darin, das Grundstück des ehemaligen Elektrizitätswerks Unterelbe (EWU) zwischen der Straße Neumühlen und der Elbchaussee in eine neuartige, urbane Freianlage zu verwandeln. Als besondere Herausforderung stellten sich dabei die Hanglage des Grundstücks und der Umgang mit dem diffus aus den Steinschichten austretenden Wasser dar.

Die eingereichten Arbeiten verdeutlichen eindrucksvoll, dass ein ausgeprägtes Bedürfnis besteht, sich mit komplexen Orten im Spannungsfeld von Stadt und Landschaft auseinanderzusetzen. Sie zeigen in ihrer ganzen Bandbreite, wie wichtig und vielschichtig die Suche nach neuartigen Inhalten, Formen und Bildern der Freiraumgestaltung sein kann.

Der OTTO LINNE Preis ist mit insgesamt 12.000 Euro dotiert und wird zukünftig im Bereich Freiraumplanung als Pendant zum Fritz Schumacher Preis in Hamburg etabliert. Die Wiederauflage und Profilierung des OTTO LINNE Preises wird wesentlich unterstützt durch ein Begleitgremium aus freien Garten- und Landschaftsarchitekten und Personen aus Verbänden der Grünen Branche, Hochschulen, Stiftungen und Herausgebern der Fachpresse. Ziel ist, mit dem OTTO LINNE Preis ein fachlich anerkanntes Instrument zur Förderung junger Fachleute in ihrer beruflichen Entwicklung zu sein, als auch die Diskussion über Ziele und Qualitäten zukunftsweisender urbaner Landschaftsarchitektur in den Metropolen zu bereichern.

Hanna Bornholdt

Dreifach einmalig – Die Landesgartenschau Norderstedt 2011

Fotos: Stadtpark Norderstedt GmbH



Die zukünftige Promenade im Seepark

Mirjam Brungs ist seit April 2009 Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Landesgartenschau Norderstedt 2011. Davor war sie u.a. in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Kultur- und Großsportveranstaltungen tätig und arbeitete mehrere Jahre für eine Fachzeitschrift in Bonn

Am 21. April 2011 wird die Landesgartenschau (LGS) Norderstedt ihre Tore öffnen und 172 Tage lang Anziehungspunkt für Jung und Alt, für Gartenschauliebhaber und Gartenfreunde aus Nah und Fern sein. 600.000 Besucher werden während dieser Zeit erwartet. Mit der LGS Norderstedt entsteht auf einem 72 ha großen Gelände im Norden der Stadt ein Naherholungsgebiet für Norderstedt und Südholstein.

Gegenstand der Neugestaltung des Norderstedter Stadtparks sind der fast 25 ha große Baggersee an der Schleswig-Holstein-Straße, aus dem bis Ende der 80er Jahre Sand gefördert und im nahe gelegenen Kalksandsteinwerk verarbeitet wurde, ein Birken- und Eichenwald sowie überwiegend landwirtschaftlich genutzte oder brachliegende Flächen im Ortsteil Harksheide. Die natürlichen Gegebenheiten des Geländes waren eine Wasser-, eine Wald- und eine Feld- bzw. Wiesenfläche. Im Masterplan der LGS Norderstedt, den das Berliner Planungsbüro sinai im Jahr 2005 erarbeitet hat, wurde eine Dreigliederung festgeschrieben. An Waldpark, Seepark und Feldpark mit ihren verschiedenen Atmosphären richtet sich die sowohl dauerhafte als auch temporäre Gestaltung des Geländes aus.

Bewegung, Wind und Weite im Seepark

Durch die ehemalige Produktionshalle des Kalksandsteinwerks tritt der Besucher in die LGS ein. Dieses Gebäude wird bis 2011 zum Kulturwerk am See, Norderstedts neuem Veranstaltungszentrum mit angegliederter Musikschule, umgebaut. Während der LGS befinden sich darin die Blumenhallen. Der Blick des Besuchers fällt auf die imposante Wasserfläche des größten der drei Parkteile, den 39 ha großen Seepark. Weite, Wind und Wasser bestimmen hier die visuellen und sensorischen Eindrücke und prägen die Atmosphäre dieses Parkteils. Bewegung und Spiel stehen im Vordergrund. Die Lebendigkeit des Ortes soll durch dynamische, offene Formen aus gemischten, kräftig-farbigen Stauden- und Wechselblühpflanzungen und annuellen Ansäen betont werden.

Auf der Promenade, die im April 2009 durch eine Bepflanzung aus Birken, Eichen und Kiefern entstanden ist, kann der Besucher an der Westseite des Sees entlang flanieren. Der Eindruck der großzügig angelegten Fläche wird durch ein Staudenband von ca. 900 m² verstärkt.

Dreifach einmalig – Die Landesgartenschau Norderstedt 2011



Die Heideflächen

Am Westufer zeigen überdimensionale, linear angeordnete Pflanzkästen mit üppigem Wechsel flor das gesamte Farbspektrum der Natur. Von Violett über Blau, Grün, Gelb und Orange bis hin zu Rot scheint die Blumenpracht Farbfelder an den See zu malen. Der gut zwei Kilometer lange Rundweg, der so genannte Seeloop, der hier seinen Anfang nimmt, eröffnet immer wieder neue Ein- und Ausblicke auf diese und andere Ausstellungsbeiträge und weitere gestalterische Elemente im Seepark.

Richtung Norden liegt rechter Hand die Hangwiese, auf der das Thema Wind inszeniert wird. Verschiedene Gräser, angeordnet in geschwungenen Formen und Streifen, durchsetzt mit Wechsel flor und Stauden, erzeugen je nach Windstärke wechselnde Bilder. Linker Hand entstand im Frühjahr 2009 ein Sämlingswald mit über 20.000 Buchen-, Birken- und Erlensetzlingen. In einigen Jahren wird der Wald direkt an den Rundweg grenzen und den atmosphärischen Gegensatz zwischen dem bewegten, weiten Seepark und dem ruhigen, durch die Bäume umschlossenen Waldpark noch stärker betonen.

Vor der Hangwiese führt rechts ein Weg zum zukünftigen Naturbad des Stadtparks hinunter. Fast 4.000 m² Strand und eine gut doppelt so große Liegewiese bieten Möglichkeiten zu Bewegung und Entspannung an Land und im Wasser. Im Oktober 2009 begannen die Bauarbeiten für das lange umstrittene

Naturbad. Die Pläne konnten schließlich nach politischer Entscheidung und im Einklang mit den Naturschutzrichtlinien umgesetzt werden. So kann das Naturbad nun zur LGS eröffnet werden und als Freizeiteinrichtung in den Sommermonaten eine wichtige Attraktion im Rahmen der dauerhaften Nutzung des Norderstedter Stadtparks sein.

Auf einem Bogen Richtung Osten führt der Seeloop vorbei an malerischen kleinen Buchten, gesäumt von Birken, die auf dem Wall an der Schleswig-Holstein-Straße gepflanzt wurden. Auf dem Weg zurück zur Promenade kann der Besucher den längeren Weg entlang der Gewerbeansiedlung Stonsdorf oder den kürzeren Weg über die Seebrücke wählen. Ihre sandgelbe Betondecke, die im vergangenen Jahr auf den vorher in den Seegrund eingebrachten Stützpfeilern montiert wurde, fügt sich harmonisch in die Landschaft ein. Eine Riesenschaukel, ein Klettergerüst, eine Seilbahn sowie der Wasserspielplatz am Westufer sorgen für kindgerechte und erlebnisreiche Spielmöglichkeiten rund um den See.

Auf Entdeckungsreise im Waldpark

Der 25 ha große Waldpark ist so ganz anders als der Seepark – das merkt der Besucher sofort, wenn er sich von der Promenade Richtung Westen wendet und sich auf die Wege durch Birkenmoor und Heideflächen begibt. Hier ist es ruhiger, schattiger,

Dreifach einmalig – Die Landesgartenschau Norderstedt 2011

die Zeit scheint langsamer voranzuschreiten. Der Besucher überblickt immer nur einen kleinen Teil des Areals, sieht „bis zum nächsten Baum“, hinter dem sich Überraschendes verbergen kann.

Die Atmosphäre des „Verborgenen“, manchmal Geheimnisvollen wird durch große, zwischen zehn und 18 m große Blumeninseln betont, die entweder offen an den Hauptwegen oder versteckt an Nebenwegen zu finden sind. Sie inszenieren märchenhafte Themen und verbreiten unterschiedlichste Stimmungen: Feengeflüster, Glockengrund, Glückswelle, Elfentanz, Hexenküche, Teufelsspiegel, Trollengaukelei – so klangvoll ihre Namen sind, so vielfältig sind Charakter und Farbigkeit der Waldinseln. Die Hexenküche setzt beispielsweise mit Braun, Dunkelrot, Dunkelgrün und Magenta feurig-düstere Akzente durch Astilben und große dunkle Blattpflanzen. Der Glockengrund hingegen zeigt sich farblich zurückhaltend in hellem Blau, Lila und in Cremeweiß und erzeugt einen heiter-verträumten Eindruck. In ihm begegnen sich glockenartige blaue Stauden (Aconitum, Gentiana und Clematis) und glockenartige bunte Stauden (Geum, Digitalis und Fuchsia). Der Waldpark wird in seiner naturnahen Form dauerhaft erhalten bleiben und soll dem Besucher ein Ort der Ruhe und Entspannung sein.

Der Stadtteil Harksheide trägt nicht zufällig seinen Namen, denn hier bestimmten noch Anfang des letzten Jahrhunderts große Heideflächen das Landschaftsbild. Sie verschwanden mit der Zeit und machten Wäldern mit Birken und Eichen Platz. Im Jahr 2007 begannen im Zuge der Vorbereitungen für die LGS Norderstedt die Renaturierungsmaßnahmen an kleineren und größeren Heideflächen. Bereits 2009 haben sie wieder leuchtend geblüht und werden 2011 als Teil einer historischen Kulturlandschaft ein bedeutender Ausstellungsbeitrag sein. Der so genannte HeideLoop führt auf Holzstegen durch die renaturierten Flächen. Sein Gegenpart, der Moorloop, gewährt Einblicke in die historische Torfgewinnung. Neue und wieder hergestellte Torfstiche demonstrieren die unter-

schiedlichen Stadien der Moorkunten und sind wertvoller Lebensraum für Insekten und Kleintiere.

Im Feldpark zeigt sich Gartenkunst

Das Herzstück der Gartenschau, der kleinste der drei Parkteile, ist der acht Hektar große Feldpark. Hier finden sich die Themengärten, Sortimente und Musterkleingärten ebenso wie die Arboreten und Birkeninseln mit exotischen Arten. Leitthema für Ausstellungs- und Pflanzkonzept ist das vom Menschen angelegte Feld in seiner klar strukturierten, gegliederten, flächigen Form. Der Feldpark ist geprägt von Lebendigkeit und Vielfalt – ein farbenfroher Ort.



Auf 5.500 m² eröffnen die Themengärten der LGS Norderstedt 2011 neue Sichtweisen auf florale Gestaltung und geben dem Besucher zahlreiche Anregungen für die eigene gärtnerische Betätigung. Sie zeigen gärtnerische Kunst und Kreativität in Perfektion und beweisen das Fachwissen der ausstellenden Betriebe. Jeder der 15 bis 20 Gärten widmet sich dem Thema Film. So wird zum Beispiel ein Themengarten die Verfilmung von Umberto Eco's Roman „Der Name der

Dreifach einmalig – Die Landesgartenschau Norderstedt 2011



Das Obstbaumarboretum mit Birkeninsel

Jeden ersten Freitag im Monat bietet die Stadtpark Norderstedt GmbH eine öffentliche Führung über das künftige Gelände der Landesgartenschau an. Von April bis Oktober finden die Rundgänge um 16.00 Uhr, in den Wintermonaten um 14.00 Uhr statt. Gruppen, Fachverbände, Organisationen und Institutionen haben die Möglichkeit, an einer individuellen Führung teilzunehmen. Weitere Informationen finden Sie unter www.landesgartenschau-norderstedt.de

Rose“ gärtnerisch umsetzen. Die Sortimente gegenüber den Themengärten im Süden des Feldparks sind gegliedert durch gerade und geschwungene Streifen aus Lavendel und einer Matrix aus Kräutern mit Salvia, Thymus, Origanum, Mentha und Allium. Die Stauden zeigen ein großes Sortenspektrum und sollen in ihrer Gestaltung und Anordnung einen (Feld-) Gartencharakter erzeugen. Als Leitgehölze werden beispielsweise Flieder und Hortensien eingesetzt.

Die Vorbereitungen für die Themengärten und Sortimente haben bereits begonnen. Die Anlage der Sortimente ist in ihrer Grundstruktur schon gut erkennbar. Das Obstbaumarboretum im Feldpark wurde bereits im Frühjahr letzten Jahres gepflanzt. Es beherbergt 30 traditionsreiche Obstbaumsorten. Apfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumenbäume tragen hier künftig Jahr für Jahr Früchte. In unmittelbarer Nähe zum Obstbaumarboretum und zum Norderstedter Arboretum, das Anfang der 80er Jahre vom Rotary Club Norderstedt angelegt wurde und eine Vielzahl heimischer und nicht-heimischer Bäume zeigt, haben exotische Birkenarten ihren Platz gefunden: Schwarz-Birken, Himalaya-Birken und Gold-Birken leisten ihren heimischen Artgenossen Gesellschaft. Die große Freifläche, um die sich die Ausstellungsbeiträge der Themengärten, Sortimente und Arboreten gruppieren, wird durch eine besondere Mahd verschiedene geometrische Formen zeigen.

Rückblicke 2009 – Ausblicke 2010

Mit dem Zuschlag, den die Stadt Norderstedt im Jahr 2004 für die Ausrichtung der zweiten LGS Schleswig-Holsteins erhalten hatte, begannen die Planungen und Vorbereitungen für das Jahr 2011. Erste Maßnahmen im Stadtpark waren 2007 die Renaturierungsarbeiten an der Heide. Seither laufen die Bauarbeiten und Pflanzungen kontinuierlich durch. Im vergangenen Jahr wurden ein Großteil der Wegebauarbeiten in allen drei Parkteilen und am Seeloop vorgenommen. Außerdem erfolgte der Bau der Seebrücke und der Gabionen. Die Großbaumpflanzungen auf der Promenade und im Obstbaumarboretum, die Aufschüttung des Naturbad-Strandes, die Bepflanzung des Rosenhanges und diverse Staudenpflanzungen wurden ebenfalls ausgeführt. 2010 finden die meisten Bauvorhaben ihre Vollendung. Die dauerhafte Gestaltung des Stadtparks wird dann weitgehend abgeschlossen sein. In diesem Herbst werden die Themengärten angelegt und Anfang 2011 schließlich die meisten temporären Pflanzungen vorgenommen. Die Stadt Norderstedt investiert 12,5 Mio. Euro in die Neugestaltung des Stadtpark-Areals, 8 Mio. Euro stehen für die Durchführung der LGS zur Verfügung, die sich ausschließlich aus Sponsoren- und Eintrittsgeldern finanzieren.

Mit der LGS Norderstedt 2011 entsteht im Norden der Metropole Hamburg und im Süden Schleswig-Holsteins ein Naherholungsgebiet, das zur nachhaltigen Entwicklung von Stadt und Region beitragen soll. Natur und Stadt werden im neuen Norderstedter Stadtpark in besonderer Weise in Einklang gebracht.

Mirjam Brungs

Erster Hirschfeld-Preis vergeben

Am 17. Februar 2009 erhielt in einer Feierstunde im Kieler Rathaus der „Verein zur Erhaltung und Förderung des Alten Botanischen Gartens Kiel e.V.“ den mit 5.000 Euro dotierten Hirschfeld-Preis. In Zusammenarbeit mit der „Brunswiker Stiftung“ verlieh die „Kieler Bürgerstiftung“ diese Auszeichnung erstmals. Der Preis erinnert an den Kieler Professor für „Philosophie und Schöne Wissenschaften“ Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792), den bedeutendsten deutschen Gartentheoretiker des 18. Jahrhunderts, Verfasser der „Theorie der Gartenkunst“ in fünf Bänden und Wegbereiter des Englischen Landschaftsgartens.

Der Hirschfeld-Preis soll künftig alle zwei Jahre vergeben werden. Er würdigt Einzelpersonen, Gruppen oder Vereine, die sich durch Initiativen und ehrenamtliches Engagement für die Gestaltung und Pflege öffentlicher Parks, Gärten und Grünanlagen in Kiel und Umgebung verdient gemacht haben.

Der DGGL Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein war an der Preisvergabe insofern beteiligt, als er ein Vorschlagsrecht hatte sowie mit Sitz und Stimme im Preisgericht saß. Die DGGL schlug nicht als einzige Institution den Verein Alter Botanischer Garten vor, so dass im Preisgericht die Entscheidung zu Gunsten dieses Vereins relativ deutlich ausfiel. Weitere nominierte Projekte waren der Bibelgarten der Heiligengeist-Gemeinde Kiel, der Verein „Waldhaus Kiel e.V.“, die Dorfjugend Schilksee und das Engagement der Landschaftsarchitektin Elke Paschke im Stadtteil Mettenhof.

Der „Verein zur Förderung und Erhaltung des Alten Botanischen Gartens e.V.“ setzt sich seit seiner Gründung im Jahr 1980 für eine der bedeutendsten historischen Parkanlagen der Landeshauptstadt ein. Auf Initiative des Vereins wurde 1983 eine Überbauung des Alten Botanischen Gartens mit einem Hubschrauberlandeplatz für das Universitätsklinikum verhindert. Somit blieb diese Anlage für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt als

wertvolles Historisches Grün mit hohem Erlebnis- und Erholungswert erhalten.

Mit viel Engagement seitens der Mitglieder und des Vorstandes wird in monatlichen Arbeitseinsätzen in Zusammenarbeit und Absprache mit dem Grünflächenamt der Landeshauptstadt Kiel der Alte Botanische Garten gepflegt. Für den Erhalt der Baulichkeiten wie den Aussichtspavillon von 1891 mit seiner schmiedeeisernen Laube, das Pumpenhäuschen, für die Instandhaltung der Wege und Neupflanzungen sowie Baumpflege hat der Verein stets aus dem Vereinsvermögen (Mitgliedsbeiträge und Spenden) beträchtliche Mittel eingesetzt.

Der Alte Botanische Garten in Kiel liegt nahe dem Fördeufer am Düsternbrooker Weg und diente von 1873–1978 als vierter Botanischer Garten der Kieler Universität für Lehr- und Forschungszwecke. Seit 1825 hatte der Kieler Tabakfabrikant A.C. Brauer auf dem Terrain einen Landhausgarten angelegt. An exponierter Stelle gelegen schuf Brauer einen Garten in der Tradition der englischen Gärten des 18. Jahrhunderts. Ein variantenreiches Wegenetz, natürlich modelliertes Gelände, Teiche, Aussichtsplätze, Pavillon und alter, exotischer Gehölzbestand charakterisieren die Anlage, die sich nahe dem Fördeufer bis auf eine Höhe von 28 m erhebt.

Das 1906 erbaute Haus des Garteninspektors dient heute für Vorträge und Veranstaltungen als „Literaturhaus Schleswig-Holstein“. Nachdem die Universität 1978–1985 einen neuen Botanischen Garten im Westen der Stadt beim neu erbauten Botanischen Institut angelegt hatte, verlor der Alte Botanische Garten seine ursprüngliche Aufgabe und dient seitdem als allgemeine öffentliche Grünanlage. Wegen seines bedeutenden alten Gehölzbestandes und guten Pflegezustandes ist der Alte Botanische Garten für Kiel ein besonders seltenes Beispiel anspruchsvoller Gartenkultur.

Jörg Matthies



Foto: Grünflächenamt Kiel

Ernst Georg Jarchow (Vorsitzender der Brunswiker Stiftung), Erik Bölcow (2. Vorsitzender Verein Alter Botanischer Garten), Edda Hinrichsen (1. Vorsitzende Verein Alter Botanischer Garten), Karl Heinz Zimmer (Vorsitzender Bürgerstiftung Kiel) v.l.n.r.

Jörg Matthies, Kunsthistoriker, seit 1996 freiberuflich tätig mit dem Schwerpunkt Gartenarchitekturgeschichte (Forschung, Publikation, gartenhistorische Gutachten, Erwachsenenbildung), derzeit u.a. Forschungsprojekt zu Orangerien in der Schweiz an der Universität Bern

DGGL „Regionalgruppe Kiel“



Foto: Oliver Vieth

Diskutierende DGGL Mitglieder bei der Besichtigung der Platanenallee an der Kanalstraße in Kiel-Holtenau.

Der Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein ist mit über 200 Mitgliedern der zweitgrößte in Deutschland. Etwa die Hälfte der Mitglieder wohnt in Hamburg, während die andere Hälfte ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein hat. Der größte Teil dieser Mitglieder wiederum ist in den Hamburg benachbarten Kreisen wie Pinneberg, Segeberg und Stormarn ansässig. Für weiter entfernt Wohnende ist es naturgemäß schwieriger, die meist im Hamburg stattfindenden Veranstaltungen der DGGL wahrzunehmen.

Im Herbst 2008 trafen sich daher auf Anregung von Kerstin Vieth erstmals einige Mitglieder der DGGL, die im Kieler Raum leben. Ziel dieser Treffen der „Regionalgruppe Kiel“ ist es, einen Austausch zwischen angehenden und freien Garten- und Landschaftsarchitekten sowie jüngeren und älteren DGGL Mitgliedern im Raum Holstein herbeizuführen. In Zukunft sollen die Treffen zwei- bis dreimal jährlich an verschiedenen Orten stattfinden. Dabei wird jedes Mal neben dem geselligen Beisammensein auch die Vorstellung und Diskussion eines Projektes durch ein Mitglied oder einen Gast im Mittelpunkt stehen.

Das erste Treffen fand im Büro der Landschaftsarchitekten Bendfeldt-Hermann-Franke statt. Herr Müller-Bründel, Mitarbeiter dieses Büros, hatte freundlicherweise den Besprechungsraum für ein Treffen angeboten und sieben Kieler DGGL Mitglieder folgten der Einladung. Nach einer ersten Gesprächsrunde stellte Herr Schröder, ehemals Mitinhaber des Büros Bendfeldt-Schröder-Franke, ein Projekt zur Restaurierung und Wiederherstellung des Jersbeker Barockgartens vor.

Im Frühjahr 2009 trafen sich zwölf DGGL Mitglieder auf Einladung der Garten- und Denkmalpflegerin Frau Dr. Meyer im Landesamt für Denkmalpflege. Frau Breunig-Lutz, stellvertretende Leiterin des Kieler Grünflächenamtes, referierte über die neuesten Projekte der Landeshauptstadt auf dem Kieler Ostufer an der Schwentinemündung. Dort wurden mit Förderung durch die EU ein neues Verkehrskonzept an den Schwentinebrücken sowie neue öffentliche Freiflächen und Wegeverbindungen geschaffen.

Im Herbst des vergangenen Jahres trafen sich DGGL Mitglieder erneut im Landesamt für Denkmalpflege. Frau Hoschka und Frau Dr. Meyer stellten den Abschlussbericht des DBU-Forschungsprojektes „Historische Alleen in Schleswig-Holstein“ vor. Anschließend sahen wir uns die Platanenallee in Kiel-Holtenau an und beschlossen den Abend im Schiffer Café direkt an der Mündung des Nord-Ostsee-Kanals.

Bislang fanden die Veranstaltungen eine gute Resonanz, auch Mitglieder aus Eckernförde und Bad Oldesloe kamen zu den Treffen, Mitglieder aus Mölln und Timendorfer Strand haben Interesse an der Teilnahme geäußert. Für das Frühjahr 2010 sind Zusammenkünfte im Park der Gerisch-Stiftung in Neumünster, um die restaurierte Anlage und die Rhododendronblüte zu besichtigen, und eine Begehung des jüngst unter Denkmalschutz gestellten Kieler Universitätscampus angedacht.

Jörg Matthies

In Kiel hat sich unter Leitung von Jörg Matthies eine kleine, feine Regionalgruppe gebildet, die besonders für die im nördlichen Schleswig-Holstein lebenden Mitglieder interessant ist. Hier findet bei Führungen und gemeinsamen Treffen ein reger fachlicher Austausch statt

Neues aus Bund und Land Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin

Mögen Sie Bücher? Lesen Sie gerne? Dann hat die DGGL im vergangenen Jahr Interessantes für Sie erarbeitet: Von einer inhaltsreichen Tagung „Stadt – Kultur – Landschaft“ im Februar des Jahres 2009 in Osnabrück haben wir die 20 Redebeiträge zusammengestellt und als Broschüre veröffentlicht (Heft 12 der Schriftenreihe der DGGL, erhältlich in der Bundesgeschäftsstelle für 8,50 Euro zzgl. 2 Euro Versandkosten).

Diese Tagung mit dem erweiterten Themenkreis „Zur Gefährdung historischer urbaner Kulturlandschaften und den Möglichkeiten ihrer Bewahrung für die regionale und kommunale Entwicklung“ war hochkarätig und international besetzt; Referenten aus allen Teilen Deutschlands berichteten vom Umgang mit dem nationalen Gartenkulturerbe, Fachbeiträge aus Tschechien, Rumänien und Polen schilderten, z.T. recht drastisch, die aktuelle Situation in Osteuropa. Die Tagung war mit 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut nachgefragt – und wir überlegen nun, zusammen mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Herbert-Heise-Stiftung für Gartenkunst und Landschaftskultur, welche die Fachtagung gefördert haben, dieses Thema in einer weiteren Fachveranstaltung zu vertiefen.

Unter der Federführung unseres früheren Präsidenten, Professor Dr. Klaffke, entsteht derzeit unser fünftes Jahrbuch. Sie erinnern sich, mit welchen Bedenken wir im Jahr 2005/2006 in die Produktion unseres erstes Jahrbuches – „Regionale Gartenkultur“ – gegangen sind: „Sind Bücher überhaupt noch zeitgemäß?“ – „Können wir solch ein großes Projekt bewältigen?“ – „Treffen wir den Zeitgeist?“. Aber bereits Buch Nr. 2 – „Gartenkunst im Städtebau“ entwickelte sich zum Renner und ist seit langem vergriffen – immerhin 3.500 Exemplare!

Es folgten Bücher zu den Bereichen „Garten und Gesundheit“ und „Garten und Medien“, jeweils analog zu den bundesweiten Jahresthemen der DGGL. Da unser Jahresthema 2010 „Garten und Kulturen“ lautet,

wird auch das Jahrbuch 5 diesen Titel tragen. In diesem Buch werden wir Ihnen Gärten aus aller Welt, geografisch oder religiös geprägte Gartenentwicklungen, unterschiedliche Stil-Epochen und die verschiedensten Gartentypen vorstellen. Wir wollen es auf dem gemeinsamen Bundeskongress von DGGL, GALK und bdla im Mai 2010 in Essen der Öffentlichkeit präsentieren. Alle unsere Mitglieder können sich wie bisher auf ein kostenfreies Exemplar des Buches freuen.

Unser langjähriger Partner bei der Buchherstellung ist der Münchner Callwey-Verlag, der im vergangenen Jahr sein 125-jähriges Bestehen feiern konnte. Zu seinem Sortiment gehört auch die renommierte Fachzeitschrift „Garten+Landschaft“, deren Herausgeberin die DGGL ist. Die Leser werden regelmäßig über die Aktivitäten der DGGL informiert, da es in jedem Heft zwei eigene DGGL-Seiten gibt. Diese werden redaktionell ebenfalls von einem früheren DGGL-Präsidenten betreut – von Hildebert de la Chevallerie. Im Laufe des letzten Jahres haben wir der lesenden Fachwelt alle unsere Landesverbände und Arbeitskreise dort vorgestellt. Zum Nachlesen übersenden wir Ihnen gerne ein „Garten+Landschaft“-Probeheft; von ihrem Abo profitieren DGGL und Zeitschrift gleichermaßen.

Wer durch das Lesen dann neugierig gemacht wurde auf andere Regionen, neue Gärten oder sogar fremde Länder, der kann mit der DGGL natürlich auch auf Reisen gehen. Unsere letzten Reiseziele waren die zahlreichen, äußerst vielfältigen Landesgartenschauen 2009, natürlich die sehr gut ausgeformte Bundesgartenschau in Schwerin mit unserem traditionellen Bundeskongress „Gärten, Parks und Medien“, Villen- und Landhausgärten in allen Teilen der Republik, die historischen Parks in Gotha, neue und alte Gartenanlagen in Kopenhagen bis hin zu Gärten, Parks und Landschaften in Belgien oder in China. Unsere Herbstkonferenz 2009 führte uns in die Gartenregion Hannover, u.a. in die dekorativ umgestaltete Garten.Eden.Kirche – eine Oase der Ruhe im Her-

Karin Glockmann,
Jahrgang 1955,
Studium Garten-
und Landschaftsge-
staltung TU Berlin,
Werkverträge/
Lehrauftrag TU
Berlin, Tätigkeiten
im Garten- und
Landschaftsbau
sowie in Büros für
Freiraumplanung
und Landschafts-
planung, seit 1987
Bundesgeschäfts-
führerin der DGGL

Bundesgeschäfts-
stelle der DGGL
Wartburgstraße 42
10823 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org
www.DGGL.org

Aus der Bundesgeschäftsstelle in Berlin



Die DGGL-Jahrbücher der letzten zwei Jahre, erschienen im Callwey-Verlag und zu bestellen in der Bundesgeschäftsstelle. Im Callwey-Verlag entsteht auch der bundesweite GartenReiseführer – mittlerweile in sechster Auflage mit Angaben zu mehr als 1.400 Parks und Gärten. DGGL-Mitglieder können ihn über die Bundesgeschäftsstelle zum günstigeren Mitgliederpreis (15 Euro statt 19,95 Euro zzgl. Versand) erwerben.

zen der Stadt. Im Jahr 2010 stehen Gärten und Parks u.a. in Rheinland-Pfalz, in Luxemburg und in Lettland auf unserem Programm.

Kleine Reisen können Sie unternehmen im Rahmen der „Gartenrouten“ und der „Offenen Pforten“, die ja längst schon kein Geheimtipp mehr sind. Die Aktion „Offene Gärten“, bei der Gartenbesitzerinnen und -besitzer in ihre grünen Refugien einladen, startete in Hannover 1990/91 nach englischem Vorbild und ist mittlerweile von dort aus übergeschwappt in alle Regionen unseres Landes. Die Zahl der „Offenen Pforten“ wächst stetig, hunderte Hobby- und ProfigärtnerInnen präsentieren ihre Gärten, erzählen über ihre grüne Leidenschaft und nehmen ihre Gäste mit in ihr privates Reich der Blüten und Pflanzen. Wir bieten Ihnen eine Übersicht über Termine, Veranstaltungsorte und Kontaktstellen auf unserer DGGL-Internetseite.

Eine Reise wert ist sicher auch die diesjährige Kulturhauptstadtregion RUHR.2010, die mit Beginn des neuen Jahres im gesamten Ruhrgebiet eröffnet wurde. Die Städte und Gemeinden präsentieren sich in über 500 Aktionen als bunte Kulturmetropole. Zu diesem Anlass organisieren die „grünen“ Verbände GALK, bdla, BGL, FLL und DGGL ihren Bundeskongress 2010 in dieser Region – mit dem Titel Grün.Kultur.Metropole vom 5. bis 8. Mai in und um Essen herum. Lernen Sie die aktuellen Planungen kennen, bereisen Sie mit uns das reiche Gartenkulturerbe der Region und begutachten Sie die Entwicklung des Emscher Landschaftsparkes.

Im Herbst begeben wir uns dann auf einen Kurztrip in das historische Weinheim an der Badischen Weinstraße, nördlich von Heidelberg, nicht weit von Mannheim. Ich verate ja kein Geheimnis mehr, dass wir den diesjährigen Kulturpreis der DGGL an das Unternehmer-Ehepaar Freudenberg verleihen, die sich jahrzehntelang neben vielem anderen auch um private Gartenkultur verdient gemacht haben. Ihnen gehört der Staudengarten Hermannshof, der aus einer privaten Anlage hervorgegangen ist, jetzt als

Sichtungsgarten wissenschaftlich betrieben wird und als weitläufiger Park der Öffentlichkeit zugänglich ist. Dieses Engagement wird von uns ausgezeichnet mit dem Goldenen Lindenblatt. Umrahmt von einer Fachtagung und unserer Herbstkonferenz findet die festliche Verleihung des Kulturpreises am Abend des 1. Oktober 2010 auf dem Firmengelände der Freudenberggruppe in Weinheim statt. Die Tagung am Freitag, dem 1.10.10 eröffnet das DGGL-Themenjahr 2011 mit dem Motto „Private Gartenkultur“, die Landesverbandskonferenz der DGGL beschließt die Veranstaltung am Samstag und klingt mit einer kleinen Gartentour aus.

Für den Winter dann empfehle ich Ihnen die „Bücherei des Deutschen Gartenbaus“ – ein unglaublicher Fundus für Bücherfans. Die DGGL ist sog. Anteilseignerin, sie hat einige ererbte Bücher dort hineingegeben. In der Bücherei lagern wahre Bücherschätze, sie umfasst mehr als 56.000 Bände, etwa 3.500 Monographien und 4.000 Zeitschriftenbände sind vor 1900 erschienen. Das älteste Buch stammt von 1529, die älteste Zeitschrift von 1783. Die echten Bücher finden sie in Berlin, in der Gartenbaubücherei der Volkswagen-Bibliothek der Technischen Universität. Es existiert jedoch auch ein online-Katalog, näheres unter www.historischegaerten.de.

Zum Abschluss noch eine herzliche Bitte: Empfehlen sie unsere Bücher, senden Sie uns Berichte und Fotos von DGGL-Aktionen, bringen Sie sich mit Themenvorschlägen in unsere Veranstaltungskalender ein, gehen Sie mit uns auf Reisen und betreiben Sie für die DGGL Mitgliederwerbung oder helfen Sie uns gelegentlich auch mit einer kleinen Geldspende!!! (Mitgliedsbeitrag und Spenden sind von der Steuer absetzbar). Wir benötigen Ihre Unterstützung. Ich freue mich auf viele persönliche Kontakte, auch anlässlich unserer Veranstaltungen, viele neue Leser und neue Mitglieder und einen bunten Strauß von Beiträgen für unsere Veröffentlichungen. Ich wünsche Ihnen ein gutes Jahr 2010!

Karin Glockmann, Bundesgeschäftsführerin

Im Zeitraum vom 08. Januar 2009 bis zum 07. Januar 2010 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

arbos Freiraumplanung GmbH & Co. KG
Landschaftsarchitekten, Hamburg

Buscher, Hartwig, Ratekau

Esselborn-Große, Sina, Itzehoe

Strömer, Martje, Hamburg

Wie immer noch ein wenig Statistik:

- Unser Landesverband hat 224 Mitglieder, davon haben
- 109 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg,
- 94 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein,
- 19 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen und
- je ein Mitglied seinen Wohnsitz in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern.
- Davon sind 178 Privatpersonen, 42 Büros und Firmen, 2 Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

Nachrufe

In Gedenken ...

In Gedenken an zwei besondere Kollegen möchte der Landesverband an dieser Stelle die Nachrufe auf Klaus Heberer und Guido Herbst veröffentlichen. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen und Freunden.

Dipl. Ing. Klaus Heberer

verstarb am 02. Juni 2009 im Alter von 76 Jahren in Hamburg. Beginnend mit einer Gärtnerlehre und einigen Jahren in der freien Wirtschaft hat Klaus Heberer 33 Jahre die Garten- und Friedhofsabteilung des Bezirksamtes Wandsbek bis zu seiner Pensionierung 1996 als Baudirektor erfolgreich geführt. Unter seiner Regie entstanden z.B. der Jakobipark in Eilbek, die Grünanlage Tegelsberg sowie der Integrationsspielplatz Schemmannstraße in Volksdorf. Er entwickelte die Grünzüge Berner Au und Wandse sowie den Alsterwanderweg weiter. Seine besonderen Verdienste liegen in der Erhöhung des Straßenbaumbestands in Wandsbek von ca. 17.000 auf rd. 55.000 Bäume und in der ersten Grünordnungsplanung Hamburgs.

Pragmatisches und schnelles Handeln war stets die oberste Maxime von Klaus Heberer. Sein Markenzeichen waren unkonventionelle und oft auch überraschende Lösungen. Er zeigte sich couragiert, zielstrebig, gelegentlich auch gegen den Strom schwimmend, aber immer fähig zum Kompromiss.

Bei seinen MitarbeiterInnen war er sehr beliebt und unterhielt immer ein kollegiales und gutes zwischenmenschliches Verhältnis zu ihnen. So wird er den Kollegen und Wegbegleitern in liebevoller Erinnerung bleiben.

Herr Guido Herbst

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 25.11.2009 unser Kollege und Wegbegleiter Herr Guido Herbst im Alter von 54 Jahren.

Geboren als kölsche Frohnatur begann Guido Herbst zuerst eine Verwaltungslaufbahn, die ihm jedoch zu langweilig und perspektivlos erschien. So studierte er im Anschluss daran erfolgreich Landschaftsarchitektur in Berlin. Nach dem Studium arbeitete er dort für Hannelore Kossel. Danach wechselte er nach Hamburg. Er fand im Büro Wehberg – Lange – Eppinger – Schmidtke sein gestalterisches Vorbild. Hier arbeitete er 8 Jahre lang fast ausschließlich für Gustav Lange, der ihn sehr stark prägte. 1990 gründete er zusammen mit Susanne Dresel und Nikolaus Gurr eines der jungen „wilden“ Büros namens L+O Landschaftsarchitekten. Nach dem Ausscheiden von Susanne Dresel im Jahr 2000 führte er seine Selbständigkeit mit Nikolaus Gurr als GHP Landschaftsarchitekten weiter.

Guido Herbst war ein vielseitiger Gestalter und hatte ein Faible für die klaren Formen der Architektur. Sein freundliches, stets hilfsbereites Wesen machte ihn zu einem allseits beliebten Kollegen. Seine besondere Leidenschaft galt der Jagd. In diesem ruhigen Naturerleben fand er immer wieder Ausgleich.

Neues aus Bund und Land

Satzung

Satzung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur –DGGL– Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.

§ 1 Name und Sitz

Die „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur –DGGL– Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.“, nachstehend Gesellschaft genannt, hat ihren Sitz in Hamburg und ist beim Amtsgericht Hamburg in das Vereinsregister eingetragen.

§ 2 Zweck und Ziel

(1) Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Landespflege in ihren Bereichen Naturschutz, Landschaftspflege, Grünordnung und Gartenarchitektur zum Schutz sowie zur Pflege und Entwicklung unseres Lebensraumes in Stadt und Land.

In diesem Sinne setzt sich die Gesellschaft ein für das Ziel, Natur und Landschaft langfristig in ihrer Eigenart, Schönheit und Leistungsfähigkeit zu sichern und zu entwickeln sowie künstlerisch gestaltete Freiräume zu erhalten und zu schaffen. Deshalb tritt die Gesellschaft insbesondere ein für die

- Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege in der gesamten bebauten und unbebauten Landschaft,

- Belange der Gartenkunst, der Garten- und Friedhofskultur, des Grünflächenwesens,

- Erhaltung wertvollen Kulturgutes, insbesondere historischer Freiräume und Landschaften,

- Gestaltung ergebnisreicher und vielfältig nutzbarer Freiräume.

(2) Die Gesellschaft fördert im Rahmen des Gesellschaftszweckes Wissenschaft, Forschung, Lehre und den fachlichen Informationsaustausch sowie Ausbildungs- und Wettbewerbswesen. Sie verfolgt ihre Ziele durch Publikationen aller Art und Breitenarbeit in der Öffentlichkeit sowie durch Fortbildung ihrer Mitglieder.

(3) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

(4) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, begünstigt werden.

§ 3 Mitgliedschaft

(1) Die Gesellschaft ist ein Zusammenschluss von Einzelmitgliedern. Mitglieder können Einzelpersonen, eheliche oder eheähnliche Lebensgemeinschaften, Firmen, Verbände oder sonstige juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechts werden.

(2) Der Beitritt zur Gesellschaft ist beim Landesverband schriftlich zu beantragen. Er wird durch eine schriftliche Bestätigung des Landesverbandes wirksam.

Der Landesverband informiert den Bundesverband.

§ 4 Erlöschen der Mitgliedschaft

(1) Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch den Tod

2. bei korporativen Mitgliedern durch Konkurs, Liquidation oder Auflösung,

3. durch schriftliche Kündigung spätestens drei Monate vor Jahresende bei dem Landesverband

4. durch Ausschluss,

4.1 auf Beschluss des Vorstandes, wenn ein Mitglied mit der Beitragszahlung mehr als ein Jahr in Verzug ist und trotz zweifacher schriftlicher Aufforderung seiner Beitragspflicht nicht nachkommt,

4.2 auf Beschluss der Mitgliederversammlung mit Zweidrittelmehrheit in geheimer Abstimmung, wenn

4.2.1 eine ehrenrührige Handlung bewiesen ist,

4.2.2 das Mitglied eine die Gesellschaft oder ihre Ziele schädigende Haltung einnimmt.

(2) Vor einem Ausschluss gem. (1), Ziff. 4.2 ist dem Betroffenen Gelegenheit zur schriftlichen Äußerung an ein Vorstandsmitglied zu geben. Der Vorstand unterbreitet der Mitgliederversammlung einen Entscheidungsvorschlag, der dem Betroffenen und den Antragstellern schriftlich zur Kenntnis zu bringen ist. Gegen diesen Vorschlag besteht für beide Seiten das Recht des Einspruchs, über den nach mündlicher Äußerung des Einsprechenden die Mitgliederversammlung endgültig zu befinden hat. Der begründete Beschluss ist den Beteiligten schriftlich mitzuteilen.

(3) Die Beendigung der Mitgliedschaft befreit ein Mitglied nicht von seinen vor dem Ausscheiden entstandenen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft.

Eine Beendigung der Mitgliedschaft durch Kündigung ist nur zum Ende des Kalenderjahres möglich.

§ 5 Rechte und Pflichten der Mitglieder

(1) Jedes Mitglied ist an die Satzung der Gesellschaft gebunden. Jedes Mitglied hat das Recht, an die Organe der Gesellschaft direkt Anträge zu stellen und nach Aufforderung vorzutragen.

(2) Wahlberechtigt sind alle Mitglieder; wählbar sind alle natürlichen Mitglieder.

(3) Die Mitglieder sind gehalten, die Zeitschrift der DGGL zu beziehen.

§ 6 Beitrag

(1) Die Gesellschaft erhebt einen Jahresbeitrag, dessen Höhe von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird, sich jedoch an dem von der Konferenz der Landesverbände beschlossenen Mindestbeitrag orientiert.

Einzelnen Mitgliedern kann in Härtefällen Beitragsermäßigung oder Beitragsfreiheit auf schriftlichen Antrag gewährt werden.

Entsprechende Beschlüsse sind durch den Vorstand zu fassen.

(2) Der Beitragseinzug erfolgt durch den Landesverband. Davon wird ein von der Konferenz der Landesverbände festgesetzter Betrag an den Bundesverband abgeführt.

§ 7 Organe der Gesellschaft

Organe der Gesellschaft sind:

1. der Vorstand

2. die Mitgliederversammlung.

§ 8 Der Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus dem 1. Vorsitzenden, zwei Stellvertretern, dem Geschäftsführer und dem Schatzmeister.

(2) Der Vorstand kann zu seiner Unterstützung einen Beirat berufen.

(3) Der Vorstand wird auf zwei Jahre gewählt. Wiederwahlen sind zulässig.

(4) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Bei Stimmgleichheit entscheidet der 1. Vorsitzende.

(5) Aufgabe des Vorstandes ist es, die ihm aus der Satzung erwachsenden Aufgaben wahrzunehmen, insbesondere

1. die Arbeit der Gesellschaft zu bestimmen,

2. die Mitgliederversammlung vorzubereiten und durchzuführen,

3. den Haushaltsplanentwurf aufzustellen,

4. die Beschlüsse der Mitgliederversammlung bzw. der Konferenz der Landesverbände durchzuführen und dabei für die Einhaltung des Haushaltsplanes zu sorgen. Der Mitgliederversammlung ist über die Tätigkeit zu berichten. In dringenden Fällen kann der Vorstand seine Beschlüsse auf schriftlichem oder telefonischem Wege fassen. Der Vorstand tritt nach Bedarf zusammen.

5. Der Vorstand unterrichtet das Bundessekretariat über wesentliche Vorgänge und Beschlüsse. Zum Jahresende gibt er einen Tätigkeitsbericht ab.

6. Der Vorsitzende und die Stellvertreter sind Vertreter der Gesellschaft im Sinne des

§ 26 BGB. Sie sind an die Beschlüsse der Gesellschaftsorgane gebunden.

7. Der Geschäftsführer führt die laufenden Geschäfte.

8. Der Schatzmeister verwaltet die Einnahmen und Ausgaben sowie das Vermögen der Gesellschaft.

§ 9 Die Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung tagt mindestens einmal im Jahr. Der Vorstand kann weitere Mitgliederversammlungen einberufen.

(2) Außerordentliche Mitgliederversammlungen können einberufen werden, wenn das Interesse der Gesellschaft dies erfordert. Sie müssen einberufen werden, wenn die Einberufung von einem Drittel der stimmberechtigten Mitglieder unter Angabe des Zwecks und der Gründe vom Vorstand schriftlich verlangt wird.

(3) Die Frist für die schriftliche Einladung beträgt vier Wochen, sie kann in dringenden Fällen auf zwei Wochen verkürzt werden. Die Einladung enthält die Tagesordnung.

(4) Anträge zur Ergänzung der Tagesordnung sind spätestens eine Woche vor dem Sitzungstermin beim Vorstand schriftlich zu stellen. Über Anträge auf Ergänzung der Tagesordnung, die erst in der Mitgliederversammlung gestellt werden, beschließt die Mitgliederversammlung.

§ 10 Aufgaben der Mitgliederversammlung

(1) Die Mitgliederversammlung ist zuständig für alle Gesellschaftsaufgaben, die nicht ausdrücklich dem Vorstand oder einem seiner Mitglieder übertragen sind, insbesondere

1. die Wahl und Entlastung des Vorstandes und der Kassenprüfer,

2. die Festsetzung des Beitrages für die Mitglieder,

3. die Festsetzung des Haushaltsplanes der Gesellschaft,

4. die Beschlussfassung über Vorlagen des Vorstandes.

(2) Alle Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder gefasst, soweit die Satzung nichts anderes vorschreibt; Satzungsänderungen bedürfen der Zweidrittelmehrheit.

§ 11 Einbindung in den Bundesverband

(1) Die Gesellschaft ist Mitglied im Bundesverband „Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.“.

(2) Änderungen dieser Satzung dürfen der Satzung des Bundesverbandes nicht widersprechen.

§ 12 Sitzungsniederschriften

Über alle Sitzungen und Versammlungen der Gesellschaftsorgane sind Niederschriften zu fertigen, in denen wesentliche Vorgänge, Anträge und Beschlüsse niedergeschrieben werden. Die Niederschriften sind vom Protokollführer, dem Vorsitzenden und seinem 1. Stellvertreter zu unterzeichnen.

§ 13 Ehrenamtliche Tätigkeit

Die Mitglieder aller Gesellschaftsorgane sind ehrenamtlich tätig. Sie haben im Rahmen des Haushaltsplanes Anspruch auf Ersatz ihrer Auslagen.

§ 14 Auflösung der Gesellschaft

(1) Die Auflösung der Gesellschaft kann nur durch Beschluss der Mitgliederversammlung erfolgen. Bei der Einberufung der Mitgliederversammlung muss darauf hingewiesen werden, dass die Auflösung der Gesellschaft auf der Tagesordnung steht. Zur Mitgliederversammlung ist jedes Mitglied gemäß § 9 (3) einzuladen.

(2) Der Auflösungsbeschluss bedarf der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder.

(3) Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen an die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V., Berlin.

(4) Nach beschlossener Auflösung der Gesellschaft bleibt der Vorstand so lange im Amt, bis die noch unerledigten Angelegenheiten abgewickelt sind.

§ 15 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Hamburg, 02. Juni 2009

Wir bedanken uns herzlich
bei folgenden Mitgliedern, die es uns ermöglicht haben,
die Farbseiten dieser Ausgabe realisieren zu können.

Ernst-Dietmar Hess, Norderstedt
Klaus Hildebrandt, Ammersbek



HERWYN EHLERS
**GÄRTEN
UND
PARKS**

Einfach schöne Gärten!
www.garten-hamburg.de



LORENZ VON EHREN
BAUMSCHULEN SEIT 1865
Wir lieben Bäume.

www.LvE.de



Rudolf
SCHMALE
Garten- und Landschaftsbau

Hamburg
Telefon (040) 57 70 11

SEIT
1907

www.rudolf-schmale.de



ERNST WOHLT
BDB-MARKENBAUMSCHULE

Außergewöhnliches Grün für jeden Bereich

Fa. Ernst Wohlt GmbH & Co KG
Am Schippels 5 · 25468 Rellingen
Tel: 04101 - 55 67 0 · Fax: 04101 - 55 67 76
e-mail: info@ewohlt.de · www.ewohlt.de



DGGL
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.DGGL-HH-SH.de